



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Lou Andreas-Salomé

Leben und Werk im Kontext der bürgerlichen

Frauenbewegung

mit Schwerpunkt auf der Rolle der Frau in Ehe und  
Partnerschaft

Verfasserin

Elisabeth Kolb

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Mai 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt: Vergleichende Literaturwissenschaften

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Alfred Noe



## Danksagung

Vor Beginn dieser Arbeit hatte ich ganz besondere Vorstellungen vom Abschluss meines Studiums. Ich wusste zwar bereits zu Beginn meines Studiums, dass ich meine Diplomarbeit über Lou Andreas-Salomé schreiben wollte, jedoch war mir damals nicht bewusst, welchen Aufwand eine solche Arbeit mit sich bringt. Das Verfassen ist eine Seite, sich jedoch zugleich von einem sehr wichtigen und schönen Lebensabschnitt zu verabschieden die andere. Zu begreifen, dass mit dem Abschluss der vorliegenden Arbeit auch der Abschluss einer Lebensphase verbunden ist, war eine große Herausforderung für mich.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen vielen Helfern bedanken, die mir in dieser Zeit des Schreibens immer liebevoll, kreativ und geduldig zur Seite gestanden sind. Daher gilt mein besonderer Dank folgenden Menschen:

Meinem Mann Alexander, der immer geduldig mit mir war und mich ermutigte, wenn mir die Luft ausging. Gabriela Firnthrat, die mit ihren psychologischen Fähigkeiten, an mir und auch an meiner Diplomarbeit Großartiges leistete, Caroline Bauer, Mag. Paul Kraker, und deren Tochter Merit, die mir während meines gesamten Studiums zur Seite standen und wo ich immer willkommen war, Mag. Roswitha Steinwender, die mit ihrer wissenschaftlichen und kompetenten Ader meine Diplomarbeit ergänzte, meine liebe Freundin und Studienkollegin Leni, die für gute Laune und Motivation sorgte. Außerdem möchte ich meinen Freundinnen Nina, Sissi, Lilly, Miri, Alexandra, Stilla danken, die immer für mich da waren, wenn ich sie brauchte.

Insbesondere danke ich Univ.-Prof. Dr. Alfred Noe für die umfassende Betreuung und für die vielen Freiheiten, die er mir in Bezug auf die Methodik eingeräumt hat.



*Alles hat seine Zeit [...]*

*(Die Bibel, Prediger 3, 1a)*

*Das Entscheidende am Wissen ist, dass man es beherzigt und anwendet.*

*(Konfuzius)*



# Inhalt

Einleitung	9
1 Lou Andreas-Salomé	12
1.1 Biographischer Abriss	12
1.2 Lou Andreas-Salomé in ihrer Familie	13
1.3 Ansichten einer Ehe	17
2 Die bürgerliche Frauenbewegung von 1894 - 1933	24
2.1 Gemäßigte Ausrichtung der bürgerlichen Frauenbewegung	27
2.2 Der rechte Flügel – die Konservativen	29
2.3 Der linke Flügel – die Radikalen	31
2.4 Sexualität, Familie und Beruf in der Frauen-Bewegung	32
2.5 Lou Andreas-Salomé und die Frauenbewegung	37
3 Das Haus – Familiengeschichte vom Ende des vorigen Jahrhunderts	42
3.1 Anneliese – Die Mutterschaft	43
3.2 Gitta – Die Tochter	51
3.3 Weitere Frauenfiguren	54
4 Fenitschka	57
4.1 Fenia	58
4.2 Nadeschda	62
4.3 Irmgard	62
5 Eine Ausschweifung	64
5.1 Adine	65
5.2 Gabriele	69
5.3 Mutchen	69
5.4 Lisette	70
5.5 Baronesse	70
6 Lebensrückblick	73
7 Lou Andreas-Salomé in Studien und Nachschlagewerken	77
7.1 Lou Andreas-Salomés Präsenz in Nachschlagewerken	81
8 Zusammenfassung	85
9 Literaturverzeichnis	88
10 Abstract	93
11 Curriculum vitae	95





## Einleitung

[...] Warst die mütterlichste der Frauen, ein Freund warst du, wie Männer sind, ein Weib so warst Du anzuschauen, und öfter noch warst du ein Kind. Du warst das Zarteste, das mir begegnet, das Härteste warst Du, damit ich rang. Du warst das Hohe, das mich gesegnet und wurdest der Abgrund der mich verschlang.<sup>1</sup>

Lou Andreas-Salomé, 1861 in St. Petersburg geboren, erlangte in erster Linie durch ihre Kontakte zu bedeutenden Persönlichkeiten wie Rainer Maria Rilke, Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud Berühmtheit. Außerdem wurde sie für ihre Essays bekannt. Anerkennung erhielt sie außerdem für ihre psychoanalytische Ausbildung, die sie bei Sigmund Freud absolvierte. Zeit ihres Lebens genoss sie die Gesellschaft berühmter Männer und wirkte auf diese sehr anziehend. Aufmerksamkeit erregte Lou Andreas-Salomé auch durch ihre ungewöhnliche Ehe mit dem um 15 Jahre älteren Orientalisten Friedrich Carl Andreas.

Während sich die Frauenbewegung zu Lebzeiten von Lou Andreas-Salomé noch in den Kinderschuhen befand, ist die Relevanz von Gleichberechtigung heute nicht mehr wegzudenken: Verschiedene Initiativen, z.B. für die Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern unter dem Slogan *Ganze Männer machen halbe-halbe*, tragen ebenso zur verstärkten Präsenz von Gleichberechtigungsfragen bei wie diverse politische Diskussionen. Weil Frauen in Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert sind, wird derzeit auf politischer Ebene über Quotenregelungen debattiert. Ein weiteres Indiz für Bedeutsamkeit der Frauenbewegung bzw. der Gender Studies, die deren Nachfolge angetreten haben, ist die steigende wissenschaftliche Bedeutsamkeit. An diversen Universitäten wurden Lehrstühle für Gender Studies eingerichtet und in interdisziplinären Studien finden sich fast immer genderspezifische Aspekte.

---

<sup>1</sup>Rilke, Rainer Maria: o.T. In: Günther, Rolf S.: Rainer Maria Rilke und Lou Andreas Salomé. Auf welches Instrument sind wir gespannt? Traumerzählung. Würzburg: Königshausen & Neumann. 2005, S. 115.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frauenfigur im literarischen Werk von Lou Andreas-Salomé und die positive oder negative Bewertung ihrer Frauenbilder. Darauf basierend werden auch die verschiedenen Beziehungstypen in ihren Werken analysiert und in Verbindung mit Lou Andreas Salomés Beziehungen und ihrer Ehe gebracht. Sind die Beziehungen ihrer Protagonisten durch ihre eigenen Erfahrungen geprägt oder spiegeln sie idealisierte Vorstellungen wider? Und inwieweit wurde Lou Andreas Salomés Werk durch den damaligen Zeitgeist der bürgerlichen Frauenbewegung beeinflusst?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird im ersten Kapitel ein kurzer biographischer Abriss mit besonderem Augenmerk auf Lou Andreas-Salomés Ehe und Beziehungen geliefert.

Kapitel zwei stellt die Ziele und Inhalte der bürgerlichen Frauenbewegung dar, die sich zu Lebzeiten von Lou Andreas-Salomé formierte. In diesem Zusammenhang werden Parallelen und Gegensätze zu Lou Andreas-Salomés Lebenseinstellung und ihrer öffentlich vertretenen Meinung untersucht.

Darauf folgt das eigentliche Kernthema, die Werkanalyse. Dazu wurden drei Werke ausgewählt: der Roman *Das Haus* und zwei Erzählungen, *Fenitschka* und *Eine Ausschweifung*. In den darauf Bezug nehmenden Kapiteln (vgl. Kapitel 4, 5 und 6) werden Verbindungen zwischen den literarischen Figuren, Lou Andreas-Salomés Leben und der bürgerlichen Frauenbewegung aufgezeigt und analysiert.

Im vorletzten Kapitel werden diese Verbindungslinien nochmals konkretisiert, indem Lou Andreas-Salomés Lebensrückblick in die Untersuchung miteingebunden wird.

Den Abschluss der vorliegenden Arbeit bildet ein Blick auf die Erwähnung Lou Andreas-Salomés in einigen ausgewählten Monographien und Nachschlagewerken. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei vor allem auf die veränderte Rezeption im Laufe der Zeit. Ferner wird untersucht, ob die in

dieser Arbeit aufgezeigten Verbindungen bereits in anderen Studien zu finden sind (vgl. Kapitel 8).

# 1 Lou Andreas-Salomé

Zu Beginn dieser Arbeit soll ein kurzer biographischer Überblick von Lou Andreas-Salomé gegeben werden. Aufgrund des Ziels der Arbeit werden vorrangig ihre Beziehungen zu Männern sowie ihr dadurch geprägtes weibliches Rollenverständnis beleuchtet.

## 1.1 Biographischer Abriss

Lou Andreas Salomé zählte zu den interessantesten Frauen an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Bereits zu ihren Lebzeiten bildeten sich rund um die außergewöhnliche Frau Legenden. Ihre fortschrittliche Art, ihre selbstbewusste Lebensführung und insbesondere ihre Freundschaften zu berühmten Männern wie Friedrich Nietzsche und Rainer Maria Rilke, sowie ihr Grenzgang zwischen Literatur und Psychoanalyse machten sie bekannt.

Mit Rainer Maria Rilke, der damals noch den Namen René Rilke trug, verband sie eine außergewöhnliche Freundschaft, die sowohl künstlerischer als auch erotischer Natur war. Aus dieser Verbindung entstand der in Buchform veröffentlichte Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé. Eine weitere wichtige Person aus ihrem Umfeld war der bedeutende Psychotherapeut Sigmund Freud. Mit ihm teilte sie die Freude und Faszination an der Psychoanalyse. Ihre Biographie zeigt, dass Lou Andreas-Salomé alle Berühmtheiten ihrer Zeit persönlich kannte, von ihnen lernte bzw. sich literarisch inspirieren ließ. Sie veröffentlichte hunderte Essays, Aufsätze und Romane über Literatur, Religion, Erotik, Weiblichkeit, und leistete damit einen großen Beitrag in der Geschichte der Literatur und der Weiblichkeit. Lou Andreas Salomés Augenmerk lag auf dem philosophisch, theoretischen im Gegensatz zum sozial-legalen Aspekt der Frau.<sup>2</sup>

Mit dem Orientalisten Friedrich Carl Andreas verband sie eine über vierzig Jahre andauernde Beziehung und Ehe, die geprägt war von Lou Andreas-Salomés Überzeugung, dass die Ehe eine allumfassende Beziehung dar-

---

<sup>2</sup> Vgl. Gahlinger, Chantal: Der Weg zur weiblichen Autonomie. Zur Psychologie der Selbstwerdung im literarischen Werk von Lou Andreas-Salomé. Bern u.a.: Peter Lang Verlag. 2001, S. 7f.

stellt, die sowohl Höhen, als auch Tiefen beinhaltet. Nicht das rein Körperliche stand für sie im Vordergrund, sondern das geistig intellektuelle Bündnis.<sup>3</sup>

Sie war nicht nur davon überzeugt, dass Mann und Frau gleich sind, sondern, dass die Frau dem Manne überlegen ist. Reinhold Grimm fasst es mit folgenden Worten zusammen:

Lou Andreas-Salomé wurde offenbar von Männern geschätzt und begehrt, die sich ihrer Geistigkeit, ihrer Schönheit oder ihrem Eigensinn nicht entziehen konnten, das heißt Männern, die ihr anboten, sie zu beschützen, zu dressieren, anzuleiten und schließlich auf einen Begriff zu bringen. Die Vorwürfe, die man ihr und ihren Schriften macht, hängen zum großen Teil damit zusammen, daß sie es immer wieder vorzog, abzurechnen, auszuweichen, oder gar die Wahrheiten anderer zu leben.<sup>4</sup>

Zum weiblichen Geschlecht hatte Lou Andreas-Salomé wenig Kontakt. Es gab allerdings zwei Frauen, die ihr Leben nachhaltig prägten und die für sie sehr wichtig waren: Helene Klingenberg und Frieda von Bülow. Diese Frauen hätten unterschiedlicher nicht sein können. Lou Andreas-Salomé wusste das. Sie schreibt in ihrem Lebensrückblick fest. *Helene und Frieda unterschieden sich von einander wie ein brauner Junge von einer blonden Jungfrau.*<sup>5</sup>

## 1.2 Lou Andreas-Salomé in ihrer Familie

Louise von Salomé kam 1861 als einzige Tochter des 57-jährigen Generals Gustav von Salomé und seiner 38-jährigen Ehefrau Louise in St. Petersburg/Russland zur Welt. Sie hatte drei ältere Brüder.

---

<sup>3</sup> Vgl. Andreas-Salomé, Lou: Die Erotik. München/Ravensburg: GRIN Verlag. 2008 [Original: 1910], S. 57-61.

<sup>4</sup> Grimm, Reinhold: Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königstein: Athenäum Verlag. 1982, S. 101.

<sup>5</sup> Andreas-Salomé, Lou: Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen. Neu durchgesehene Ausgabe von Ernst Pfeiffer. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag. Erste Auflage 1974, S. 109.

Zu ihrem Vater hatte das Mädchen eine innige Beziehung, der sich schon lange eine Tochter gewünscht hat. Seiner Frau wäre ein Sohn lieber gewesen. Sie fürchtete, ein Mädchen könne den Männerhaushalt, an den sie gewöhnt ist, komplizieren. Die Generalin ist eine Frau mit nüchternen Ansichten und festen Grundsätzen.<sup>6</sup>

Die Beziehung zu ihren Brüdern war sehr harmonisch. Dieser positiven Erfahrung hatte sie wohl ihre Grundeinstellung zu verdanken, dass in jedem Mann ein Bruder stecke.

Das brüderliche Zusammengehören von Männern war mir im Familienkreis als jüngstem Geschwister und einzigem Schwesterchen auf so überzeugende Weise zuteil geworden, daß es von dort aus dauernd auf alle Männer der Welt ausstrahlte; wie früh oder spät ich ihnen auch noch begegnete: immer schien mir ein Bruder in jedem verborgen.<sup>7</sup>

Die Mutter brachte ihr nur wenig Zuneigung entgegen, denn *Muschka, wie wir die Mutter nannten* [...] <sup>8</sup>, zeigte keinerlei Gefühle. Selbst der Vater, der völlig vernarrt war in seine Tochter, unterließ vor seiner Ehefrau jegliche Zärtlichkeiten seiner Tochter gegenüber.

In ihrem *Lebensrückblick* schreibt Lou Andreas-Salomé, dass sie ihre Mutter dadurch schon enttäuscht hatte, dass sie nicht als Sohn zur Welt gekommen war, und dass sie auch als Erwachsene nicht dem Tochterideal entsprochen habe. Doch auch zu jener Zeit, als die Mutter am meisten darunter litt, das Lou Andreas-Salomé gegen die damaligen gesellschaftlichen Sitten verstieß, behielt sie es für sich und hielt trotzdem zu ihrer Tochter.<sup>9</sup>

Lou Andreas-Salomé litt in ihrer Kindheit an Wachstumsschmerzen weswegen sie der Vater auf dem Arme trug, um ihre Schmerzen zu lindern, was

---

<sup>6</sup> Koepcke, Cordula: Lou Andreas-Salomé: Leben, Persönlichkeit, Werk. Eine Biographie. Frankfurt am Main: Insel Verlag. 1986, S. 18.

<sup>7</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 43.

<sup>8</sup> Ebd. S. 46.

<sup>9</sup> Vgl. ebd. S. 55.

für die kleine Lou höchstes Glück bedeutete. Sie sagte es ihm nicht, wenn die Schmerzen nachließen, um die Zuneigung des Vaters nicht zu verlieren. Bemerkte jedoch der Vater dies, bestrafte er sie mit dem Birkenreisig. Im Verhalten seiner Tochter gegenüber zeigt sich die widersprüchliche Persönlichkeit des Vaters, die sowohl von Güte und Offenheit, als auch von Autorität und Ordnung geprägt war. So wurde für Lou Andreas-Salomé bereits in ihrer Kindheit das Zusammenspiel von Liebe und Gewalt zur Normalität.

Wenn die kleine Louise also einmal körperliche Nähe, Zärtlichkeit und Liebkosung zu spüren bekam, so gingen diese für sie häufig unvermittelt und unmittelbar in Strafe, Schläge, Schmerzen über – Liebe und Leid, Zuneigung und Abweisung erfuhr sie von ein und derselben Hand. Dieses gebrochene Verhältnis zu physischer Zuwendung hat sicher mit einer Rolle gespielt, daß sie bis in ihr viertes Lebensjahrzehnt hinein kein Bedürfnis nach körperlichen Kontakten hatte und Sexualität in ihre Beziehungen nicht zulassen konnte. Mit Männern, die in ihrem Alter oder älter waren, suchte sie den regen geistigen Austausch, die engen Beziehungen waren rein intellektueller Natur.<sup>10</sup>

Nach dem Tod des Vaters übernahm der älteste Sohn Alexandre, *in seiner Mischung von Energie und Güte*<sup>11</sup>, die Rolle des Familienoberhauptes. Er war wie sein Vater ein sehr warmherziger und kluger Mensch, der sich liebevoll um seine jüngere Schwester kümmerte.

Die Salomé's waren eine aristokratische Familie und wohnten im vornehmen Viertel der damaligen russischen Hauptstadt St. Petersburg, doch war nicht Russisch ihre Umgangssprache, sondern Deutsch.

Obwohl im Hause auch bisweilen Französisch gesprochen wird, ist das Bewußtsein, deutscher Herkunft zu sein, nicht

---

<sup>10</sup> Wiesner-Bangard, Michaela/Welsch, Ursula: Lou Andreas Salomé. Wie ich dich liebe Rätselleben. Eine Biographie. Leipzig: Reclam Verlag. 2002, S. 15f.

<sup>11</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 44.

zuletzt auch wegen der Abstammung der Mutter entscheidend.<sup>12</sup>

Das Haus der Familie Salomé war ein hervorragender Ort hochkultivierter intellektueller Bewegtheit und dieses geistige Klima prägte Lous Persönlichkeit sehr. Zum russischen Volk und zur russischen Sprache gab es jedoch kaum Kontakt. Erst viele Jahre später, als Lou Andreas-Salomé bereits im Ausland lebte, erkannte sie Russland als ihrer Heimat an.<sup>13</sup>

Ein prägender Einschnitt in ihre Leben war, als ihr Vater sie aus der Schule nahm mit den Worten *Schulzwang braucht die nicht*<sup>14</sup> und Lou Andreas-Salomé zu dem liberalen Prediger Hendrik Gillot brachte, der sie unterrichtete und der ihr Leben nachhaltig verändern sollte. Lou Andreas-Salomé konzentrierte sich nach dem Tod ihres Vaters sehr auf die Privatstunden mit Hendrik Gillot, der ihr alle namhaften Philosophen wie Kant, Schopenhauer, Kierkegaard, Leibniz und Fichte näher brachte. Sie erhielt in kurzer Zeit eine Bildung, für die normalerweise Monate benötigt werden. Sie geriet in einen Strudel von Gefühlen, die zwischen Anbetung und Verehrung schwankten. Sie vergötterte ihn dafür, dass er sie aus ihrer Einsamkeit befreite und ihr einen Ausblick in eine Welt ermöglichte, die sie bis dahin nicht gekannt hatte. Doch als der um siebzehn Jahre ältere Familienvater sich in Lou Andreas-Salomé verliebte und sie bat, seine Frau zu werden, traf sie das wie der Blitz. In diesem Moment verlor Hendrik Gillot seinen Status des Göttlichen. Lou Andreas-Salomé konnte nicht mit ihm als Mensch leben, mit jemandem, den sie wie einen Gott verehrte. Jahre später erkannte sie, durch ihre psychoanalytischen Fähigkeiten, dass sich in diesem Erlebnis nicht nur die Folgen ihrer Unreife zeigten, sondern auch die Spuren des frühen Gotteserlebnisses ihrer Kindheit abzeichneten, das sie damals in Trauer und Einsamkeit gestoßen hatte. Der liebe Gott war für die kleine Lou die höchste Instanz, bei der sie Trost und Schutz fand. Nach dem Gottverlust versuchte sie es den Eltern gleich zu machen, indem sie

---

<sup>12</sup> Koepcke, Cordula: Lou Andreas-Salomé. S. 20.

<sup>13</sup> Vgl. Wiesner-Bangard, Michaela/Welsch, Ursula: Lou Andreas Salomé. S. 22.

<sup>14</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 48.



die Hände faltete und betete, doch es blieb lediglich das Gefühl, einem Fremden gegenüberzutreten.<sup>15</sup>

### 1.3 Ansichten einer Ehe

Friedrich Carl Andreas, Lou Andreas-Salomés Ehemann, stammte väterlicherseits aus einer armenischen Fürstenfamilie. Im Alter von sechs Jahren zog die Familie nach Hamburg, wo er eine Privatschule besuchte. Mit vierzehn Jahren entdeckte er seine hohe Sprachbegabung, der er auch nachging und in Halle, Erlangen, Göttingen und Leipzig Orientalistik und klassische Philosophie und Philologie studierte. Später folgten weitere Studien und selbst nach seiner Einberufung zum Militär und nach dem Krieg ging er 1871 nach Kiel, um wiederum zu studieren. Aufgrund seines großen Wissens und seiner überragenden Persönlichkeit wurde er Begleiter einer Expedition nach Persien. Er wurde jedoch bereits nach kurzer Zeit nach Deutschland zurückberufen. Diesem Befehl widersetzte er sich und verlängerte seinen Aufenthalt in Persien auf eigene Kosten. Nach sechs Jahren in bitterer Armut kehrte er schließlich nach Deutschland zurück, wo er 1887 als Professor an der Universität Berlin tätig wurde. Diese Stelle gab er allerdings aufgrund von Intrigen nach zwei Jahren wieder auf. Diese waren auch der Grund, weshalb Carl Friedrich sich scheute, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse zu veröffentlichen. Einzig seine Schüler profitierten von seinem umfangreichen Wissen.<sup>16</sup>

Es ist nicht ganz klar, wie es dazu kam, dass Friedrich Carl Andreas und Lou Andreas-Salomé einander trafen. Die beiden hatten weder gemeinsame Bekannte noch gemeinsame Freunde. Man nimmt jedoch an, dass Carl Friedrich Andreas aufgrund seiner Lehrtätigkeit zu dieser Zeit ebenfalls in Berlin unterrichtete, wo Lou Andreas-Salomé gerade wohnte. Als Carl Friedrich und Lou Andreas-Salomé einander kennen lernten, war er sofort von ihr fasziniert, was jedoch nicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Darüber

---

<sup>15</sup> Vgl. Koepcke, Cordula: Lou Andreas-Salomé. S. 25-39.

<sup>16</sup> Vgl. Welsch, Ursula/ Wiesner, Michaela: Lou Andreas-Salomé. S. 288f.  
Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 187.

hinaus war Lou Andreas-Salomé der Ehe und der Sexualität gegenüber generell abgeneigt.

Über die Gründe war sie sich damals nicht im Klaren, wenngleich sich die 25jährige sicherlich Gedanken über ihre Sexualität gemacht hat - wenn auch nicht im Sinne einer Sehnsucht, sonder eher im Bewußtsein der Andersartigkeit.<sup>17</sup>

Schließlich verlobten sich die beiden 1886, und schließlich willigte Lou Andreas-Salomé doch deshalb in die Ehe ein, weil Carl Friedrich Andreas versucht hatte, sich mit einem Taschenmesser das Leben zu nehmen.

Friedrich Carl Andreas hatte bereits am Vorabend ihrer Verlobung versucht, sich umzubringen: Er saß mit Lou in ihrem Zimmer, sein schweres Taschenmesser, das er für den weiten Heimweg bei sich trug, lag auch dem Tisch zwischen ihnen.<sup>18</sup>

Selbst nach ihrer Einwilligung in die Ehe, wollte Lou Andreas-Salomé ihren Aussagen allerdings treu bleiben und keinerlei sexuelle Beziehung eingehen. Sie widersetzte sich konsequent allen Annäherungsversuchen ihres Mannes, denn für sie stand in der Ehe die intellektuelle Ebene im Vordergrund und nicht etwa die sexuelle. Sexualität war für sie nur denkbar, wenn sie sich einem Mann überlegen fühlte, was erstmals auf Rainer Maria Rilke zutraf und nicht auf ihren Ehemann.

Die sexuelle Ebene lebte Lou Andreas-Salomé hingegen mit nur jüngeren Männern aus. In diesem Zusammenhang gehört auch, daß sie ihre jahrelange, beinahe panische zu nennende Abwehr der sexuellen Situation erst aufgeben konnte bei einem Mann, dem sie in jeder Hinsicht überlegen war: Rilke. In dieser Beziehung zu Rilke konnte Lou Sexualität erstmals zulassen, weil sie trotzdem die Oberhand be-

---

<sup>17</sup> Welsch, Ursula/ Wiesner, Michaela: Lou Andreas Salomé. S. 86.

<sup>18</sup> Welsch, Ursula/Wiesner; Michaela: Lou Andreas-Salomé. Vom Lebensurgrund zur Psychoanalyse. München-Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse. 1988, S. 101.

hielt. Bei Andreas, der ihr ebenbürtig war und dem es gelungen war, ihren Widerstand gegen die Ehe zu brechen, konnte sie dieser Art des „Sichauslieferns“ nicht zu lassen – dann hätte sie die Kontrolle verloren.<sup>19</sup>

Carl Friedrich Andreas hoffte, dass sich dieser anfängliche Widerstand eines Tages verflüchtigen würde. Doch selbst nach langem Warten stellte sich keinerlei Änderung ihrer Einstellung gegenüber Sexualität ein. Nach einem dramatischen Zwischenfall eines Nachmittags, der ihm zeigte, wie tief dieser Widerstand in seiner Frau verwachsen war, gab er schließlich auf und ließ seine Frau, in körperlicher Hinsicht, in Ruhe.

Eines Nachmittags hatte sich Lou auf ein Sofa gelegt und war fest eingeschlafen. Sie erwachte von einem seltsamen Laut, einem Röcheln, und bemerkte, daß sie - noch im Schlaf – ihre Hände fest um den Hals ihres Mannes gepreßt hatte. Sie würgte Andreas, der versucht hatte, sie zu überumpeln. Für einen Moment ruhten ihre Blicke ineinander. Lou blieb der Ausdruck ihres Mannes unvergeßlich – über den Vorfall aber wurde nie gesprochen.<sup>20</sup>

Diese Widerstände setzten sich fort und gerade in den ersten Ehejahren trugen die beiden einige Kämpfe aus, die bis hin zu Selbstmordversuchen gingen. Im Laufe der Jahre lernte Lou Andreas-Salomé Georg Ledebour kennen, mit dem sie bald eine außergewöhnliche Beziehung verband. Diese blieb auch Carl Friedrich Andreas nicht verborgen, der unter dieser Liaison seiner Frau mit Georg Ledebour litt. Lou Andreas-Salomé wollte die Scheidung, doch willigte ihr Mann nicht ein. Die Ehe unterstand erneut ungeheuerlichem Druck. Diese Situation brachte die beiden Eheleute an ihre Grenzen und so sahen sie eine *Lösung des Konflikts nur noch im gemeinsamen Selbstmord*.<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> Welsch, Ursula/ Wiesner, Michaela: Lou Andreas Salomé. S 87f.

<sup>20</sup> Ebd. S. 88.

<sup>21</sup> Ebd. S. 98.

Der Selbstmord kam nicht zustande, doch die Situation zwischen Lou Andreas-Salomé, ihrem Mann und Georg Ledebour lag wie ein dunkler Schatten auf den Beteiligten. Sie konnte sich nicht von ihrem Mann trennen, denn mit einem Mal wurde ihr bewusst, dass sie nicht mehr, wie früher, nach ihren Gefühlen und ihrem Willen entscheiden konnte, sondern ihren Mann gegenüber Verantwortung hatte. Diese Überzeugung erlangte sie nach einem langen und Kräfte zehrenden Prozess. Daher beugte sie sich dem Willen ihres Mannes und traf Georg Ledebour nicht wieder. Dieser jedoch weigerte sich, auf Lou Andreas-Salomé zu verzichten, doch sah er letztendlich ein, dass er ihre Qualen mit seinem Verhalten verstärkte. Lou Andreas-Salomé war erschöpft von den Kämpfen mit ihrem Mann und konnte sich weder freuen, noch hatte sie Kraft um zu leiden. Durch die nicht durchführbare Scheidung erkannte Lou Andreas-Salomé, dass sie durch etwas, was sie nicht benennen konnte und was vom Gott ihrer Kindheit über Hendrik Gillot bis hin zu ihrem Mann reichte, an ihn [ihren Mann] gebunden war. Die Gebundenheit hatte nun wieder Gewalt über sie. Trotzdem hatte sich etwas in ihrer Einstellung verändert. Sie erkannte die Verantwortung gegenüber ihrem Mann, die sie durchaus aus Last sah, doch konnte sie sich nicht davon befreien. Zugleich wusste sie, dass sie sich der Verantwortung stellen musste und nur so den Konflikt lösen konnte. Mit dem Entschluss, die Beziehung zu Georg Ledebour aufzugeben, hatte Lou Andreas-Salomés Kindheit endgültig über ihr Erwachsenenleben entschieden. Nie wieder begegnete sie einem Mann wie Georg Ledebour, der sie klar und stark liebte, auffing und fähig war, sie aus ihrer fragwürdigen Gebundenheit zu befreien.<sup>22</sup>

Im Alter kamen die beiden Eheleute einander näher. Lou Andreas-Salomé nahm vermehrt Rücksicht auf ihren Mann. Sie verschob beispielsweise Abreisetermine, um bei ihm zu sein oder um ihn auf ihrer Reise bei sich zu haben. Beide verband eine starke Tierliebe und Lou Andreas-Salomés Mann kümmerte sich immer dann um ihre vielgeliebten Hunde, wenn sie selbst keine Zeit dazu fand.

---

<sup>22</sup> Vgl. Koepcke, Cordula: Lou Andreas-Salomé. S.160-170.

[...] Sie brachte es fertig, nur um einen niedlichen Zwergschнауzer, der zu einem Hutgeschäft gehörte, noch einmal wiederzusehen, sich in dem Geschäft zweimal einen Hut zu kaufen, obwohl sie sonst sehr auf ihr Äußeres achtete und zu dieser Zeit auch finanziell nicht gerade gut gestellt war. Diese Tierliebe, vor allem zu Vögeln und ihren Hunden, die in der Regel niederwüchsigen Mischrassen angehörten, war höchst idealisierend.<sup>23</sup>

Friedrich Carl Andreas starb 1930 im Alter von 84 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung. Lou Andreas-Salomé ging nach der Beerdigung nie wieder auf den Friedhof. Sie verarbeitete den Tod ihres Mannes auf ihre Weise und beschäftigte sich gedanklich mit dem Geheimnis ihrer Ehe. In weiterer Folge verfasste sie ein Dokument über ihren Mann und seine Art zu denken und zu leben und veröffentlichte dieses in ihrem Lebensrückblick im Kapitel *Was am Grundriß fehlt*. Sie geht darin hauptsächlich auf die Eheproblematik ein und schließt mit folgender Frage:<sup>24</sup>

Kam das mich Überwältigende jenes seines [Andreas] Ausdrucks damals von daher, daß es aus einer letzten Wahrheit kam? Ich weiß es nicht. Vergib, vergib: ich weiß es nicht. Aber in den Augenblicken solchen Frohseins war mir, als wüßten die es für mich. So erfuhr ich mein Gedenken an dich nicht wie an ein Vergangenes, sondern wie ein zugleich Entgegengehendes. Es war nicht eine Totenfeier, es ward eine Lebens-Erfahrung.<sup>25</sup>

Diese Stelle ist im Lebensrückblick die einzige, an der sie ihren Mann duzt, ansonsten ist diese vertrauliche Anrede ausschließlich Rilke vorbehalten.

Lou Andreas Salomé's Eheauffassung *Voreinander stehen dürfen in der ganzen Nacktheit und Notdurft der Kreatur*<sup>26</sup> geht aus der eigenen Erfah-

---

<sup>23</sup> Wiesner-Bangard, Michaela/Welsch, Ursula: Lou Andreas-Salomé. S. 244.

<sup>24</sup> Vgl. ebd. S. 247.

<sup>25</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 216.

<sup>26</sup> Andreas-Salomé, Lou: Die Erotik. München/Ravensburg: GRIN Verlag. 2008 [Original: 1910], S. 61.

nung ihrer Ehe hervor. Der Einblick in ihr Eheleben zeigt, dass sich am Beginn ihrer literarischen Karriere eher eine negative Einstellung zur Ehe hatte. Diese frühe Überzeugung und Kritik an der Ehe widerspricht der Meinung der reiferen Lou Andreas Salomé. Ihre Vertrautheit mit den Grundproblemen des Seelischen ließ sie eine gute Analytikerin werden. Sowohl die Bekanntschaft mit Friedrich Nietzsche als auch der lange Kontakt zu Sigmund Freud formten ihr analytisches und psychologisches Verständnis. Dies zeigt sich auch in ihren literarischen Beschreibungen und Analysen. Durch die Beschäftigung mit der Psychoanalyse 1911 gab Lou Andreas-Salomé auch das Schreiben fiktionaler Werke auf. Die gänzliche Hinwendung zur Psychoanalyse hat zuletzt mit der Beschäftigung mit Rainer Maria Rilkes Schicksals zu tun.

Zwei einander sehr entgegengesetzte Lebenseindrücke sind es gewesen, die mich für die Begegnung mit Freuds Tiefenpsychologie besonders empfänglich machten: das Miterleben der Außerordentlichkeit und Seltenheit des Seelenschicksals eines Einzelnen – und das Aufwachsen unter einer Volksart von ohne weiteres sich gebender Innerlichkeit.<sup>27</sup>

Man kann durchaus sagen, dass Lou Andreas-Salomés Ansichten über die Ehe durch viele schlechte Erfahrungen und Erlebnisse entstanden. Besonders die Beziehung zu ihrem Vater und das darin erlebte Zusammenspiel von Zuneigung und Schlägen, beeinflusste ihr Verhältnis zu körperlicher Zuwendung, die sie lange Zeit komplett ablehnte. Durch diese Ablehnung der Körperlichkeit wurde die intellektuelle Ebene zur einzig relevanten Größe in ihren Beziehungen.

Verstärkt wurde diese Einstellung durch die Erfahrungen mit Hendrik Gillot. Sie vergötterte ihn aufgrund seines Intellekts, der ihr jedoch – impliziert durch seinen Heiratsantrag – körperlich nahe sein wollte und damit ihre Vorstellungen von ihm und der perfekten – d.h. frei von jeglicher sexuellen Komponente – Beziehung mit einem Mal zerstörte.

---

<sup>27</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 151.

Im Alter, bedingt durch Erfahrung und die Psychoanalyse, wurde die Ehe für sie immer mehr zu einer allumfassenden Beziehung, die Gutes wie Schlechtes enthält, im Gegensatz zum idealisierenden und deshalb auch einseitigeren Liebesrausch.<sup>28</sup>

Für sie wurde es sehr bedeutsam, die Wirklichkeit der Bedürftigkeit in die Ehe einzugliedern und sie zu berücksichtigen, statt das Eheleben schön zu färben. Genau dieser Realitätsbezug ist das Unterscheidungsmerkmal zu anderen menschlichen, emotionalen Hochzuständen. Lou Andreas-Salomé erlangte die Erkenntnis, dass es wohl am schwierigsten ist, eine wirklich tiefe und wahre Ehe zu führen. Eine solche ist von der Reife der Ehepartner abhängig.

---

<sup>28</sup> Andreas-Salomé: Die Erotik. S. 57.

## 2 Die bürgerliche Frauenbewegung von 1894 - 1933

Greven-Aschoff definiert den Begriff *bürgerlich* in ihrer Studie<sup>29</sup> folgendermaßen:

Das Adjektiv bürgerlich umschreibt grob die soziale Herkunft jener Frauen, die sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu organisieren begannen. Sie kamen vorwiegend aus dem Bildungsbürgertum.<sup>30</sup>

Aufgrund der Herkunft von Lou Andreas-Salomé wird im Folgenden lediglich auf die bürgerliche und nicht auf die proletarische Frauenbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts und beginnenden 20. Jahrhunderts eingegangen.

Als Gründerin des ersten deutschen Frauenvereins, im Jahre 1848, wird Louise Otto Peters genannt. Als Entstehungszeit der deutschen Frauenbewegung werden die Revolutionsjahre 1848/49 angesehen. Ab 1848 formierten sich die ersten Frauenvereine. 1865 wurde der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) unter der Leitung von Louise Otto-Peters gegründet, der überregional in ganz Deutschland wirken wollte. Das Ziel des Vereins war vermehrte Bildung für Frauen, um dadurch eigenständiges Denken und Selbstverwirklichung zu fördern.<sup>31</sup>

Der ADF entsandte Vertreterinnen zu Versammlungen, um seine Forderungen und Ziele zu formulieren. 1876 erschien eine Denkschrift von Louise Otto Peters mit dem Titel *Einige deutsche Gesetzes Paragraphen über die Stellung der Frau*, die aufzeigen sollte, welche gesetzlichen Folgen eine Ehe mit sich bringt. Diese Schrift wurde 1877 dem Reichstag übergeben und in Folge dessen kam es zur ersten

---

<sup>29</sup> Greven-Aschoff, Barbara: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1981.

<sup>30</sup> Ebd. S.13.

<sup>31</sup> Vgl. Rabe, Christine Susanne: Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Die Krause Schule und die bürgerliche Frauenbewegung im 19. Jahrhundert. Köln u.a.: Böhlau Verlag, S. 30-33.



Massenpetition in der deutschen Frauenbewegung. Die Frauenfrage wurde nun zur Rechtsfrage.<sup>32</sup>

1866 gründete Auguste Lette in Berlin den *Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts*. In der Organisationsform unterschieden sich die beiden Vereine stark voneinander. Der Lette-Verein war im Gegensatz zum Allgemein Deutschen Frauenverein *eine Gründung liberaler bürgerlicher Männer für bürgerliche Frauen*.<sup>33</sup> Auch war die politische Frage in diesem Verein nicht erwünscht.

1894 wurde der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) gegründet, 1901 konnte er bereits 70.000 Mitglieder verzeichnen. Die Ziele des Vereins waren die Gleichberechtigung der Frauen und die Gleichwertigkeit weiblicher Familien- und männlicher Berufsarbeit. Die Mitglieder stellten sich gegen die Abhängigkeit vom männlichen Geschlecht, sowohl materiell und politisch, als auch geistig. Dieses Ziel verfolgten sie über die Themen Erziehung, Bildung, Sozialpolitik, Berufstätigkeit und qualifizierte Familienarbeit, privatrechtliche Mündigkeit und staatsbürgerliche Rechte.<sup>34</sup>

Die wirtschaftliche und politische Situation der Frauen Ende des 19. Jahrhunderts/Anfangs 20. Jahrhunderts war folgende: Frauen durften nicht wählen und sich in Vereinen zu organisieren bzw. zu engagieren. Dieses Vereinsverbot galt bis 1908. Bis dahin waren politische Vereine und Versammlungen mit weiblicher Beteiligung in den meisten deutschen Gebieten verboten. Dieses Verbot richtete sich hauptsächlich gegen das Proletariat und war ein Ausdruck der damaligen Klassen. Die bürgerliche Frauenbewegung war jedoch ebenfalls betroffen und dadurch vom politischen Geschehen ausgeschlossen. Wirtschaftlich betrachtet waren bürgerliche Frauen vor allem in Pflege- und Erziehungsberufen, im Post und Fernmeldewesen und als kaufmännische Angestellte tätig. Industriearbeiterinnen bekamen teil-

---

<sup>32</sup> Vgl. Rabe: Gleichwertigkeit von Mann und Frau. S. 35.

<sup>33</sup> Ebd. S. 34 zitiert nach Schötz, Einige Deutsche Gesetzes-Paragrafen. Louise Otto Peters und das Engagement des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins für Frauenrechte, S. 53, 61.

<sup>34</sup> Vgl. Wurms, Renate: Kein einzig' Volk von Schwestern. Von 1890 bis 1918. In: Hervé, Florence: Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln: PapyRossa Verlag. 1995, S. 37.

weise nur 40%, bestenfalls 80% der Löhne ihrer männlichen Kollegen. Hintergrund dafür war ihre unzureichende Schul- und Berufsausbildung. Während die proletarischen Frauen praktisch gänzlich von der Schulbildung ausgeschlossen waren, konzentrierte sich die Ausbildung der bürgerlichen Frauen auf Aufgaben, die sie als Hausfrau und Mutter zu erfüllen hatten.<sup>35</sup>

Im Gegensatz zur proletarischen Frauenbewegung, die sich auf Arbeitsrechte und bessere Arbeitsbedingungen konzentrierte, fokussierte die bürgerliche Frauenbewegung auf Mitgestaltung aller gesellschaftlichen Bereiche, die bis dahin rein männlich geprägt waren, z.B. Familie, Beruf, Bildung, Staat und Kirche und das Recht auf individuelle Lebensgestaltung der Frauen.<sup>36</sup>

Bis zur Jahrhundertwende entwickelten sich drei Flügel der Frauenbewegung:<sup>37</sup>

1. Der Linke Flügel – die Mitglieder wurden auch die Radikale genannt – forderte das Frauenwahlrecht und diskutierte vermehrt über politische Beteiligung bzw. Gleichstellung der Frau in politischen Bereichen. Die Frau sollte von der Rolle der Mutter und Ehefrau unabhängig gesehen sowie in ihrem Frausein vom patriarchalischen Denken unabhängig und individuell ihr Leben gestalten können.
2. Der mittlere Flügel, die Gemäßigten, nahm das Thema Frauenwahlrecht erst später auf. Zuvor stand die Mutterschaftsbestimmung der Frau im Vordergrund, dennoch lehnten sie die Zuweisung von Hausarbeit und Kindererziehung als einzigen Wirkungsbereich der Frau ab.
3. Der rechte Flügel, die Konservativen, forderte mehr Recht auf Bildung, außerdem wirtschaftliche Selbstständigkeit der ledigen Frau und kirchliches und kommunales Frauenstimmrecht. Meist war dies konfessionell gebunden, am einflussreichsten war der Deutsch-Evangelische Frauenbund, der vorwiegend politisch konservativ bis deutsch-national orientiert war.

---

<sup>35</sup> Vgl. Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. S. 42-44.

<sup>36</sup> Vgl. ebd. S. 45f.

<sup>37</sup> Vgl. ebd. S. 46f.

Die gemeinsame Überzeugung aller Flügel lag darin, dass ohne verbindliche Organisierung keine wirksame Interessensvertretung möglich sei. 1894 wurde daher von 34 Vereinen der Bund deutscher Frauenvereine (BdF) als Dachverband gegründet. Das bedeutendste Mitglied war der ADF. 1905 gehörten dem BdF schließlich 190 Vereine mit insgesamt 100.000 Mitgliedern an. Ab 1899 erschien die erste Zeitung mit dem Titel *Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine*. Mitgliedervereinen wurde durch Organisationsstrukturen viel Spielraum für eigenständige Arbeit gelassen. Dies war der Grund für das lange Bestehen trotz der Beteiligung so unterschiedlicher Flügel.<sup>38</sup>

Aufgaben des BdF waren das organisierte Zusammenwirken gemeinnütziger Frauenvereine, wirtschaftliche, rechtliche, geistige und körperliche Förderung des weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1896 entschieden der gemäßigte und konservative Flügel gegen die sozialdemokratischen Forderungen nach politischem Engagement. Das Ziel der politischen Gleichstellung (Frauenwahlrecht) wurde von ihnen nicht mitgetragen.

## **2.1 Gemäßigte Ausrichtung der bürgerlichen Frauenbewegung**

Die gemäßigte Frauenbewegung zeigte sich sowohl in ihren Zielen als auch ihren Mitteln gemäßigt. Die Rechte der Frauen sollten durch Bildung und die Übernahme von Pflichten erreicht werden. Die Frauen konzentrierten sich auf Organisation, Aufklärung, Selbsthilfe und Petition als Mittel. Der gemäßigte Flügel war geprägt von der Auffassung, dass sich die Entwicklung der Menschheit evolutionär vollzieht und eine höhere Individualisierung über Erziehung und Bildung erreicht wird. Die Struktur der bürgerlichen Gesellschaft wurde akzeptiert, Klassen begegneten sie mit Interessenausgleich durch Sozialpolitik und Sozialform.<sup>39</sup>

Das Programm der Gemäßigten konzentrierte sich vor allem auf Bildung, Berufsfreiheit, soziale Reformen, Gleichberechtigung in Ehe und Familie und

---

<sup>38</sup> Vgl. Wurms: Kein einig' Volk von Schwestern. S. 47.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S. 48f.

Staat und Gesellschaft. Die bürgerliche Ehe und Familie wurde anerkannt, jedoch als reformbedürftig angesehen. Die Ideale, die üblich werden sollten, waren die qualifizierte berufstätige Frau, die auf Ehe, Familie und Sexualität verzichtet, und die geistig selbstständige, dem Mann gleichgestellte Hausfrau und Mutter, die vor der Ehe eine berufliche Ausbildung erhält. Beruflicher Bildung wurde also ein besonders hoher Stellenwert beigemessen. Für den gemäßigten Flügel der Frauenbewegung stand die individuelle Entscheidung der Frau zwischen Karriere und Familie im Vordergrund, wobei keine höhere oder niedrigere Bewertung eines dieser beiden Lebensmodelle bestand. Eine Gleichstellung wurde nicht nur zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen Ehefrauen und ledigen Frauen angestrebt. Durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen sollte die wirtschaftliche Notwendigkeit der Ehe obsolet werden. Bis 1908/09 waren die Bildungsreform und der Zugang zu Hochschulbildung für Frauen das oberste Ziel, wenngleich die Berufsfreiheit allein durch den Zugang zum Studium noch nicht gegeben war. Diese Verbindung gelang bis zum Ersten Weltkrieg nur in der Medizin und dem Lehrerberuf.<sup>40</sup>

Nach 1900 wurden zunehmend auch die Forderungen der Arbeiterinnen unterstützt: Arbeiterinnen- und Mutterschutz sowie Schaffung von staatlichen Kindergärten zur Entlastung von Doppelarbeit. Das sozialpolitische Engagement und die Kinder- und Jugendsozialarbeit der gemäßigten Frauenbewegung sind nicht als Wohltätigkeit zu sehen, sondern spiegeln ein politisches Konzept wieder: Gerechtigkeit, staatliche Sozialpolitik und professionelle Sozialarbeit sollten an die Stelle des herrschenden Prinzips der Mildtätigkeit treten. Von Frauen konnte dieser Umschwung nach Auffassung der gemäßigten Frauenbewegung besser umgesetzt werden als von Männern. So wurde zwar die Öffnung aller Berufs- und Tätigkeitsfelder gefordert, aber der Fokus lag auf den Bereichen Erziehung und Sozialarbeit. Dahinter standen die *Idee von der Kulturaufgabe der Frau* und der *Mutterschaftsbestimmung als Grundmaßstab*. Beides tastete die herrschende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht an. Die Frau sollte mit ihren speziellen weiblichen Fähigkeiten und Möglichkeiten auch öffentlich wirken. Diese Auf-

---

<sup>40</sup> Vgl. Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. S. 49f.

fassung widersprach allerdings der traditionellen bürgerlichen Ideologie des 18./19. Jahrhunderts von der *Frau im Haus*. Sie wurde abgelöst durch die *öffentlich verantwortliche Mutter* oder die *Neue Mütterlichkeit*. Dahinter stand der Gedanke, dass die Frau nicht nur die Entwicklung ihrer eigenen Kinder oder anderer Kinder, z.B. in Kindergärten oder Schulen, beeinflussen kann und soll, sondern in gleicher Weise auf die gesamte Gesellschaft wirken soll. Als problematisch erwies sich die Durchsetzung dieses Ansatzes, als Erziehung und Soziales tatsächlich als weibliche Einfluss- und Wirkungsbereiche in der Politik und Gesellschaft akzeptiert wurden. Es entstand ein politischer Einflussbereich, der den öffentlichen und gesellschaftlichen Patriarchismus kaum beeinflusste, der jedoch als Argument diente, um Frauen aus anderen Verantwortungsbereichen auszuschließen. Den Frauen wurde die Verantwortung für Erziehung und Soziales übertragen, der Rest blieb Männersache. Somit gab es keine Gleichberechtigung in den weiblichen Bereichen, also auch keinen Anspruch auf Gleichberechtigung oder Mitsprache in anderen männlichen Domänen. Dennoch ist der Erfolg der bürgerlichen Frauenbewegung im Zusammenhang mit dem Zugang zu allgemeiner und qualifizierter Mädchen- und Berufsbildung sowie Hochschulstudien nicht zu unterschätzen.<sup>41</sup>

## 2.2 Der rechte Flügel – die Konservativen

Der rechte Flügel hatte ein breites Spektrum:<sup>42</sup>

- Rechts außen fand man traditionelle, vaterländische Frauenvereine, die nicht im BdF organisiert waren. Sie leisteten gut organisierte Wohlfahrt sowie pflegerische und ideologische Vorbereitungsarbeit für den *Dienst am Vaterland*.
- Der *Katholische Deutsche Frauenbund* war ebenfalls kein Mitglied des BdF. Er wurde 1905 in Opposition zur Staatsreligion des Protestantismus gegründet, wurde aber dennoch politisch von Preußen unterstützt. Zum Programm gehörten: vorsichtige Förderung des Frauen-

---

<sup>41</sup> Vgl. Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. S. 50-52.

<sup>42</sup> Vgl. ebd. S. 52f.

wahlrechts, Berufs- und Bildungsfreiheit und Organisierung von Arbeiterinnen in christlichen Gewerkschaften.

- Landfrauenvereine und Hausfrauenvereine waren innerhalb des BdFs tätig. Ihre Ziele lagen in der landwirtschaftlichen Mädchenbildung, der Qualifizierung der Land- und Hausfrauen und der Anerkennung der volkswirtschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeit. Die Gründung dieser Vereine erschien ihren Mitgliedern auch deshalb als notwendig, da die Hausfrauenfrage in der Frauenbewegung grundsätzlich vernachlässigt wurde.
- Der *Deutsch-evangelische Frauenbund* verzeichnete besonders viele Mitglieder und war entsprechend einflussreich. Er bestimmte die zunehmend nationalistische, auf Integration und Befriedung der Frauenbewegung ausgerichtete Politik des BdF seit 1910 mit. Die Mitglieder sahen die Frauenbewegung als sozialpolitische Bewegung mit dem Ziel der Existenzsicherung verheirateter Frauen und Frauen der *handarbeitenden Klassen*. Weitergehende politische, soziale und rechtliche Ansprüche wurden abgelehnt bzw. abgewehrt.

Während der Vorkriegsjahre des Ersten Weltkrieges konnte die Frauenbewegung hinsichtlich Bildung und Beruf Erfolge verbuchen. Frauen wurden 1908 zu politischen Parteien zugelassen und ihr Einflussbereich in Politik und Öffentlichkeit vergrößerte sich. In dieser Phase verstärkten sich die Kontroversen innerhalb des BdF bezüglich des demokratischen Frauenwahlrechts. Eine Spaltung der Dachorganisation wurde nur durch die Vereinbarung zu Neutralität und Stillschweigen vermieden. Die Einheit wurde durch Konzentration auf Gemeinsamkeiten und die Anpassung der Gemäßigten an den rechten Flügel gewahrt. Obwohl inhaltlich schon längst von der Mehrheit abgespalten, erfolgte der offizielle Ausschluss und Austritt des linken Flügels aus dem BdF erst mit der Kriegsfrage. Während der gemäßigte und rechte Flügel der Frauenbewegung den Krieg mit allen Mitteln unterstützte, setzten sich die Radikalen intensiv für den Frieden ein. Die gegensätzliche Haltung wurde durch Ablehnung der Beteiligung des BdF am Frauen-Friedens-Kongress in Den Haag 1915 besonders deutlich. Für den BdF war

die Teilnahme am Kongress nicht vereinbar mit der vaterländischen Gesinnung und der nationalen Verantwortung der deutschen Frauenbewegung.<sup>43</sup>

### **2.3 Der linke Flügel – die Radikalen**

Die Mitglieder der Radikalen stammten meist aus liberalen Familien des Bildungsbürgertums oder der Kaufleute. Sie traten im Gegensatz zu den Gemäßigten besonders offensiv und konsequent für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Einige Forderungen, die zwischen 1894 und 1910 ins Programm des BdF aufgenommen wurden, beruhten auf Initiativen der Radikalen. Dazu gehörten vor allem die Aktionen gegen das patriarchalische Familien- und Eherecht im Bürgerlichen Gesetzbuch sowie die Forderungen nach Einrichtung von Rechtsschutzstellen und gleicher Erziehung von Jungen und Mädchen. In diesen genannten Bereichen erhielten die Radikalen die Unterstützung der Gemäßigten.<sup>44</sup>

In Bezug auf das demokratische Stimmrecht waren sie allerdings auf sich allein gestellt. Die Durchsetzung dieser Forderung war für den linken Flügel der Frauenbewegung von besonderer Wichtigkeit, da für seine Mitglieder nur dadurch der Erfolg politischer Aktionen gesichert werden und der soziale Status quo verändert werden konnte. Außerdem setzten sich die Radikalen für freie Liebe, Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf, sexuelles Selbstbestimmungsrecht und Straffreiheit bei Schwangerschaftsabbruch ein. Diese Forderungen führten zu Auseinandersetzungen zwischen den Frauenrechtlerinnen und schließlich kam es zur endgültigen Spaltung der Frauenbewegung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Selbstbestimmung und Egalität die strategischen Ziele der Radikalen waren.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Vgl. Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. S. 53-57.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. S. 57-59.

Vgl. Greven-Aschoff, Barbara: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981, S. 91-95.

<sup>45</sup> Vgl. Wurms: Kein einzig' Volk von Schwestern. S. 59-62.

Vgl. Greven-Aschoff: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933. S. 105f.

## 2.4 Sexualität, Familie und Beruf in der Frauenbewegung

Die Ehe war für Frauen in der Zeit vor der Frauenbewegung und im vorindustriellen Europa überwiegend eher negativ besetzt, denn sie war größtenteils eine ökonomische Zweckgemeinschaft und wurde kaum aus Liebe geschlossen. Hinzu kam, dass die Ehe an die Voraussetzung gleichen Besitzes geknüpft war und sie für Bauern sowie Handwerker eine unabdingbare Notwendigkeit darstellte, da sie ohne die Geschicklichkeit einer Ehefrau ihren Betrieb nicht führen konnten. Wenn die Familie jedoch keine Mitgift bezahlen konnte, sah sich die Frau gezwungen, ihr Leben als Magd zu fristen. Unverheiratete Frauen mussten die schwersten Arbeiten verrichten, was jedoch wenig bis gar nicht honoriert wurde. Zudem waren sie eher von Krankheiten betroffen, da auch ihre medizinische Versorgung vernachlässigt wurde. Somit war auch ihre Lebenserwartung deutlich niedriger als die von verheirateten Frauen. Im Falle einer Verheiratung hatten Frauen jedoch andere Probleme zu bewältigen: Sie hatten mit Schwangerschaften und Geburten ein zusätzliches Risiko zu tragen. Auf dem Land herrschte eine strikte Aufgabentrennung zwischen den Geschlechtern, was bedeutete, dass Frauen hauptsächlich für das Haus zuständig waren. Diese Arbeit war sehr umfangreich, denn neben Kochen und Waschen gehörten die Geflügelzucht, die Pflege des Gartens, das Konservieren von Früchten sowie Spinnen und Weben und vieles mehr zu ihren Aufgaben. In arbeitsreichen Zeiten halfen Frauen auch auf dem Feld mit.<sup>46</sup>

Die wirtschaftliche Entwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte ein Bevölkerungswachstum und eine verstärkte Wanderung vom Land in die Stadt mit sich. Fabriken wurden gebaut und neue Arbeitskräfte eingestellt. Die neue bürgerliche Mittelschicht entstand und die Familie verlor als Arbeitseinheit ihre Bedeutung. In Deutschland vollzog sich die Industrialisierung später als in anderen europäischen Ländern. Im 19. Jahrhundert blieb die Landwirtschaft der wichtigste Arbeitgeber für Frauen. Während des Umschichtungsprozesses zur Industriegesellschaft gewann

---

<sup>46</sup> Schenk, Herrad: Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München: Beck Verlag, S. 13.



die Heimarbeit an Bedeutung. Sie hielt sich bis ins 20. Jahrhundert hinein in Bereichen, für die die industrielle Massenproduktion sich nicht lohnte.<sup>47</sup>

Das zweitgrößte Beschäftigungsfeld für Frauen neben der Landwirtschaft war im 19. Jahrhundert der Dienstbotensektor. Vor allem in städtischen Haushalten entwickelte sich dieser zur überwiegenden Frauendomäne. Der Beruf des Dienstmädchens wurde meist von jungen Mädchen ergriffen, die vom Land kamen. Die Arbeitsbedingungen waren allerdings sehr schlecht. Doch trotz aller negativen Seiten war der Beruf durchaus beliebt, weil die Arbeit nicht mehr von der Herkunftsfamilie organisiert wurde und in weiterer Folge bedeutete er auch Freiheit in der Partnerwahl. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Dienstboten stetig ab, die Arbeitsbedingungen verschlechterten sich. An die Stelle des Dienstmädchens trat der Beruf der Verkäuferin. In den Fabriken arbeiteten weniger Frauen als im Haus oder auf dem Feld. Um die Jahrhundertwende waren nur mehr ein Viertel der gewerblichen Arbeiter in Deutschland Frauen. In der Frühphase der Industrialisierung kam es durchaus häufig vor, dass Frauen mit Mann und Kindern gemeinsam arbeiteten, doch wurde dies später zunehmend zurückgedrängt. Diese Entwicklung hatte allerdings auch zur Konsequenz, dass es weniger Arbeit für verheiratete Frauen gab als für ledige junge Frauen. So kam es, dass die Fabrikarbeit der Frauen zum Ende des 19. Jahrhunderts auf einige wenige Branchen, vor allem Textil- und Genussmittelindustrie, konzentriert war. Eine Auswirkung der Industrialisierung war die Entstehung neuer Arbeitsplätze, aber auch eine neue städtische Mittelschicht, deren Frauen nicht erwerbstätig waren, sondern nur im Haushalt tätig waren. Der typische Mittelstandshaushalt hatte mindestens einen Dienstboten. Im gehobenen Mittelstand gab es mehr Personal und die Hausfrau selbst hatte sich nur noch um organisatorische Dinge und um die Überwachung des Arbeitsablaufes zu kümmern. Ärmere Mittelschichtfamilien sparten lieber am Essen als am Dienstpersonal. Erst spät im 19. Jahrhundert wurde der Beruf der Krankenschwester und der Lehrerin für die Mittelschicht standesgemäß.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Schenk: Die feministische Herausforderung, S. 13.

<sup>48</sup> Schenk: Die feministische Herausforderung, S. 18ff.

Mit der Zunahme der Dienstboten und den neuen Aufgabenbereichen der mittelständischen Frauen war eine ambivalente Bewertung des Müßigganges verbunden. Während zuvor Muße ein Privileg des Adels war und das aufstrebende Bürgertum vom Geist der protestantischen Ethik, *die rastloses Bemühen und ständige Anstrengungen für immer neu gesetzte Ziele vorschreibt und der Genuss und Muße ganz wesensfremd sind*, geprägt war, kam es nun zu einem Konflikt zwischen der Nachahmung des Adels und der bisherigen Einstellung zu Muße. Die Frau des Mittelstandes sollte einerseits von den Strapazen der Arbeit befreit und somit dem Adel gleichgestellt sein, andererseits aber nicht in verwerfliche Untätigkeit verfallen, sondern sich um das Wohlergehen ihrer Familie kümmern.<sup>49</sup>

So gab die Frau des 19. Jahrhunderts immer mehr von ihren früheren produktiven Tätigkeiten ab, doch wurde ihr zugleich eine größere Verantwortung für das psychische Befinden ihrer Familie zugeteilt. Das Familienleben der neuen Mittelschicht entwickelte somit ein neues Rollenbild der Frau, dessen Schwerpunkt auf der Mutter-Kind-Beziehung und der Ehegattenbeziehung lag. Waren Babys und Kleinkinder zuvor noch sich selbst überlassen, so forderte diese Zeit eine vermehrte Zuneigung zwischen Mutter und Kind. Ferner nahm man Kinder als solche wahr, es wurde ihnen Spielzeug geschenkt, sie konnten erstmals ihre Kindheit leben. In der ländlichen und städtischen Unterschicht dauerte dieser Prozess allerdings noch bis ins 20. Jahrhundert hinein.<sup>50</sup>

Selbst die Ehe wurde ab dem 19. Jahrhundert anders gesehen. Hatte man zuvor die Ehe noch als ökonomischen Akt gesehen, so achtete man nun mehr auf Emotionen und das Individuum selbst. Der Einfluss der Herkunftsfamilie auf die Partnerwahl nahm mehr und mehr ab und persönliche und sexuelle Zuneigung wurden wichtig - Faktoren, denen kurze Zeit zuvor keinerlei Bedeutung beigemessen worden war. Diese beiden Entwicklungs-

---

<sup>49</sup> Vgl. Schenk, Herrad: Die feministische Herausforderung. S. 19.

<sup>50</sup> Ebd. S. 20f.

tendenzen, die Mutter-Kind-Beziehung - und die Mann-Frau-Beziehung, haben sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts verstärkt.<sup>51</sup>

Die Sittlichkeitsfrage und die *Neue Ethik* waren in den nächsten Jahren wichtige Themen der Frauenbewegung. In Deutschland dauerte es allerdings länger, bis man sich mit der Sittlichkeitsfrage auseinandersetzte. In England beispielsweise gründete Josephine Butler 1875 eine Föderation, die sich mit Sexualmoral und Prostitution auseinandersetzte. In Deutschland versuchte man es erstmals 1880, jedoch stieß das Thema auf großen Widerstand, sowohl bei den Frauen der Bewegung als auch bei den Behörden. 1889 versuchte es Hanna Biebler-Böhm erneut und verlangte, Bordelle abzuschaffen und Prostitution härter zu bestrafen. Der radikale Flügel der Frauenbewegung stellte hingegen die doppelte Sexualmoral der Männer in den Mittelpunkt. Männer wurden aufgefordert, auf außerehelichen Geschlechtsverkehr zu verzichten, um so auch die Frauen, die in diesem Gewerbe arbeiteten, aus diesem Arbeitsumfeld befreien zu können.<sup>52</sup>

Die radikale Bewegung breitete sich schnell aus und erbaute ihre Hochburgen in Hamburg und Berlin, wo die sexuelle Doppelmoral besonders ausgeprägt war. Um 1905 verbreitete sich mit der *Neuen Ethik* in den Kreisen der Frauenbewegung eine liberalistische Einstellung zur Sexualität. Sie wandte sich gegen doppelte Moral, aber mit umgekehrten Vorzeichen, denn sie ging davon aus, dass Frauen genauso ausgeprägte sexuelle Bedürfnisse haben wie Männer und ein Recht darauf haben, diese auszuleben. Wichtigste Vertreterin der *Neuen Ethik* war Helene Stöcker. Sie vertrat die Meinung, dass Sexualität an sich nichts Schlechtes sei und mit Liebe gerechtfertigt werden kann und dazu eine Eheschließung nicht notwendig sei. Ehe ohne Liebe hingegen war in ihren Augen genauso unmoralisch wie mehrere Partner. Somit war sie für die Abschaffung der Institution Ehe, für Erleichterung einer Scheidung, eine Verbesserung der Stellung unverheira-

---

<sup>51</sup> Schenk: Die feministische Herausforderung. S. 33.

<sup>52</sup> Ebd. S. 32f.

teter Frauen mit unehelichen Kindern und auch für mehr Aufklärung im Bezug auf Verhütung und für die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen.<sup>53</sup>

Für eine gewisse Zeitspanne, zwischen 1903 und 1908, wurden die Ideen der *Neuen Ethik* in der Frauenbewegung von einem größeren Teil durchaus geteilt. Bis in die Weimarer Republik hinein fanden die freien moralischen Anschauungen sogar Einzug in die Belletristik. Helene Langer zählte zu den schärfsten Gegnerinnen der *Neuen Ethik*. Sie war Anhängerin des gemäßigten Flügels der Frauenbewegung, der in der Sexualität zwischen Mann und Frau durchaus Unterschiede sah. Die Gemäßigten waren der Ansicht, dass Frauen durchaus geringere sexuelle Bedürfnisse haben und im Gegensatz zu Männern monogam veranlagt sind. Auch die Empfängnisverhütungsfrage ging im gemäßigten Flügel nicht so weit wie im radikalen Flügel. Die Gemäßigten wollten Sexualität fest an die Ehe koppeln: ohne Ehe keine Sexualität und keine Mutterschaft, so ihre Meinung. Weiblichkeit sollte über Mütterlichkeit definiert werden.<sup>54</sup>

Der radikale Flügel hatte nach der Jahrhundertwende eine durchaus unmütterliche Grundhaltung entwickelt. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde erst nach der Jahrhundertwende zum Thema der Frauenbewegung, weil sich die Ausbildungschancen für Frauen besserten und die Heiratsquote stieg. Die gemäßigte Strömung forderte die Anerkennung der Gleichwertigkeit weiblicher Leistungen im Haushalt und in der Familie. Nach 1914 kam es zur Aufwertung des Hausmutterberufs. Dienstboten wurden immer mehr abgelehnt, weil Kindererziehung als etwas Wichtiges angesehen wurde und man so eine große Verantwortung nicht mehr an bezahlte Ammen abgeben sollte. Die Rollen von Ehefrau, Mutter und Hausfrau wurden als untrennbar gesehen und so gab es lediglich die Wahl zwischen Familie oder Beruf. Beides zu vereinbaren wurde nur in Ausnahmefällen anerkannt. Die Einstellung des gemäßigten Flügels gegenüber Sexualität, Mutterschaft, Ehe und Beruf lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Sexualität sollte nur in der Ehe stattfinden und das auch nur als Heterosexualität, ferner bedeutete die Wahl zwischen Mutterschaft

---

<sup>53</sup> Schenk: Die feministische Herausforderung. S. 35f.

<sup>54</sup> Ebd. S. 119f.

und Beruf auch die Wahl zwischen einem Leben mit oder einem Leben ohne Sexualität; die Mutterschaft innerhalb der Ehe galt als vornehmste Pflicht; die verheiratete Frau war automatisch Hausmutter; Hausmutterpflichten konnten nur in geringem Ausmaß an Dritte abgegeben werden; die Verbindung von Beruf und Hausmutterdasein war nur in Ausnahmefällen anerkannt.<sup>55</sup>

Der radikale Flügel war für eine selbst bestimmte, von der Ehe unabhängige Sexualität und Mutterschaft. Er favorisierte das Modell der lebenslangen Berufstätigkeit, allerdings ohne eine konkrete Vorstellung, wie das Lebensmuster Kind und Arbeit im praktischen Leben umgesetzt werden konnte.<sup>56</sup>

## 2.5 Lou Andreas-Salomé und die Frauenbewegung

Lou Andreas-Salomé lebte zu einer Zeit, in der sich die traditionell männlich dominierte Gesellschaft durch die Forderungen des feministischen Gedankenguts anfang zu verändern. Zu jener turbulenten Zeit, die von Neuerungen und Umwälzungen von Werten und Pflichten durchdrungen war, nimmt Lou Andreas-Salomé eine wichtige Rolle ein, indem sie das Thema der Umwälzung der Geschlechterrollen in ihren Werken aufnimmt. Lou Andreas-Salomé entsprach mit ihrer unkonventionellen Lebensführung und ihrer Unabhängigkeit durchaus dem Bild der emanzipierten und modernen Frau.<sup>57</sup>

Wenngleich Lou Andreas-Salomé mit einigen Vertreterinnen der Frauenbewegung bekannt war, so schloss sie sich doch keiner feministischen Bewegung der damaligen Zeit an. Zum Teil wurde sie von den damaligen Feministinnen wegen ihrer teilweise konservativ scheinenden Texte als fremd

---

<sup>55</sup> Schenk: Die feministische Herausforderung. S. 123f.

<sup>56</sup> Ebd. S. 124.

<sup>57</sup> Vgl. Schütz, Katrin: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann. 2008, S. 27.

angesehen, weil diese das Gegenteil ihrer nach außen hin emanzipierten Haltung waren.<sup>58</sup>

Ihre theoretischen Äußerungen sind allerdings getrennt davon zu beurteilen. Die Vertreterinnen der Frauenbewegung widmeten sich nur vorsichtig Lou Andreas-Salomés theoretischem Werk. Der Grund dafür lag größtenteils in ihrer ambivalenten Art und Weise, wie sie etwas ausdrückte und/oder lebte. Einerseits gab es Äußerungen, die als starke Argumente für die Emanzipation galten, andererseits kamen dem Zeitgeist zuwiderlaufende Aussagen von Lou Andreas-Salomés Seite, die sie schwer einordnen ließen. Sie unterschätzte die bürgerliche Frauenbewegung und deren Betätigungsfeld bzw. nahm sie nicht wahr. Ihr Desinteresse gegenüber der Frauenemanzipationsdiskussion blieb nicht verborgen.<sup>59</sup>

Die Beziehung zwischen der bürgerlichen Frauenbewegung und Lou Andreas-Salomé war geprägt von Missverständnissen und fehlenden Informationen über das Gegenüber. Lou Andreas-Salomé kritisierte die frühe Frauenbewegung, beschäftigte sich aber kaum mit den Zielen der bürgerlichen Frauenbewegung im beginnenden 20. Jahrhundert. Wie bereits ausgeführt, unterschätzte sie das Betätigungsfeld. Sie besaß außerdem die Fähigkeit, ihr unangenehm erscheinende Ereignisse, Aussagen und Information auszublenden. Die Mitglieder der Frauenbewegung wiederum verschlossen sich Lou Andreas-Salomés Aussagen zwar nicht, lösten sie jedoch aus dem Kontext und deuteten sie somit falsch. Die Frauenbewegung sah Nichtmitglieder als Modefrauen und Puppen an. In diese Kategorie wurde auch Lou Andreas-Salomé eingeordnet. Dieses Schwarz-Weiß-Denken der Frauenbewegung schloss ein Verständnis für Lou Andreas-Salomé aus und ließ auch den Gedanken nicht zu, dass vielleicht doch Übereinstimmungen in den Ansichten bestehen könnten.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Schütz, Katrin: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 29.

<sup>59</sup> Vgl. Kreide, Caroline: Lou Andreas-Salomé: Feministin oder Antifeministin? Eine Standortbestimmung zur wilhelminischen Frauenbewegung. New York u.a.: Peter Lang 1996, S. 52f.

<sup>60</sup> Vgl. Ebd. S. 52f.

Tatsächliche Unterschiede zwischen Lou Andreas-Salomé und der Frauenbewegung zeigen sich in Bezug auf die Frage der Gleichberechtigung bzw. Egalität. Während Lou Andreas-Salomé der Überzeugung war, dass Frauen den Männern von Geburt an überlegen seien, sahen die Mitglieder der Frauenbewegung Frauen als Individuen, deren Recht auf Selbststimmung erreicht werden sollte. Zwar wollten sie patriarchalische Strukturen einebenen, jedoch war nie die Rede von der Überlegenheit der Frauen. Lediglich in einzelnen Bereichen wie in sozialen Fragen sahen sie sich befähigter zu handeln. Eine weitere gravierende Differenz zeigt sich in der Haltung gegenüber der Mutterschaft. Für die Vertreterinnen der Frauenbewegung standen Mutterschaft und Berufstätigkeit als gleichberechtigte Lebensentwürfe gegenüber. Lou Andreas-Salomé hingegen sieht die Bestimmung der Frau allein in der Mutterrolle. Sie befürwortet in diesem Sinn auch die Zurückdrängung der Frau aus dem Berufsleben und steht damit den progressiven Vorstellungen der Frauenbewegung entgegen. Mögliche Gründe für Lou Andreas-Salomés Einstellung in diesem Zusammenhang könnten in ihrer Herkunft aus einer wohlhabenden Familie und im intensiven Kontakt zu Helene Klingenberg gesehen werden. Klingenberg war der Inbegriff des Muttertypus und eine der wenigen weiblichen Kontaktpersonen in Lou Andreas-Salomés Leben.<sup>61</sup>

Gemeinsam war Lou Andreas-Salomé und den Mitgliedern der Frauenbewegung die Ansicht, dass Männer und Frauen in ihren Eigenschaften sehr konträr seien. Der Mann konzentriert sich aus Sicht beider Seiten aufgrund seiner abstrakten, unpersönlichen und theoretisch-wissenschaftlichen Denkweisen auf die Gestaltung der äußeren Welt. Die Frau hingegen sei durch die Mutterschaft geprägt vom Persönlichen, Konkreten und Selbstlosen. Ihr Fokus läge dadurch auf der inneren Welt, dem Gefühlsleben. Für die Untermauerung bzw. als Grundlage der gegensätzlichen Charakterzüge werden auch immer wieder physiologische Gegebenheiten herangezogen. Diese Argumentation wird durch die in dieser Zeit wachsende psychosomatische Wissenschaftsdisziplin unterstützt. Während für die Frauenbewegung die Physiologie eher ein zusätzliches Argument in Bezug auf ihre Theorie

---

<sup>61</sup> Vgl. Kreide: Lou Andreas-Salomé: Feministin oder Antifeministin? S. 54.

darstellt, sieht Lou Andreas-Salomé diese als Basis dafür an. Wenngleich es innerhalb der Frauenbewegung gewisse Differenzen bezüglich der konkreten Unterschiede zwischen Mann und Frau gab, schlussfolgern doch alle – wie auch Lou Andreas-Salomé –, dass Frauen Männer nicht nachahmen sollten, da dies von geistiger Unselbstständigkeit zeuge.<sup>62</sup>

Die Theoretikerinnen der Frauenbewegung waren sich darin einig, dass der Charakter der Frau vor allem durch die Möglichkeit der Mutterschaft und der daraus resultierenden erhöhten Liebesfähigkeit bestimmt sei. Diese Liebesfähigkeit konzentrierte sich, wie bei Lou Andreas-Salomé, teilweise mehr auf das Kind als auf den Mann. Einen signifikanten intellektuellen Unterschied zwischen den Geschlechtern leiten die Frauenrechtlerinnen – im Gegensatz zu Lou Andreas-Salomé - davon jedoch nicht ab. Die Mutterschaft war ihrer Meinung nach lediglich ein Wegweiser für die intellektuelle Entwicklung der Frau, aber keineswegs ein Hindernis. Gegenteilige Aussagen werden unter dem Argument zurückgewiesen, dass es zu wenige wissenschaftliche Studien zu diesem Thema gäbe.<sup>63</sup>

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Lou Andreas-Salomé und den Vertreterinnen der Frauenbewegung findet sich in der Ablehnung von Freuds Ansicht der unsexuellen, unsinnlichen Frau. Wie ausgeführt, waren vor allem die Radikalen der Ansicht, dass die Frau wie der Mann ein natürliches Bedürfnis nach Sexualität habe. Die Mitglieder des linken Flügels vertraten wie auch Lou Andreas-Salomé die Meinung, dass die Frau Sinnliches und Geistiges vereinen könne und attestieren ihr damit auch eine gewisse Überlegenheit dem Mann gegenüber.<sup>64</sup>

Für die bürgerliche Frauenbewegung ist der weibliche Charakter aber nicht rein durch angeborene Fähigkeiten geprägt, sondern wird auch durch soziale Gegebenheiten beeinflusst. So werden vor allem widersprüchliche, der Frau zugeschriebene Charaktereigenschaften durch den Einfluss von Erziehung und Lebenslage argumentiert. Daraus resultiert auch das Hauptziel

---

<sup>62</sup> Vgl. Kreide: Lou Andreas-Salomé: Feministin oder Antifeministin? S. 55f.

<sup>63</sup> Vgl. ebd. S. 56f.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 57.



der bürgerlichen Frauenbewegung: die Forderung nach verbesserter Bildung für Frauen.<sup>65</sup>

Wenngleich man sich innerhalb der Frauenbewegung über die konkreten weiblichen Eigenschaften sowie deren Ursprung nicht vollkommen im Klaren war, waren sich die Mitglieder doch sicher, dass die Frau einen wichtigen kulturellen Einfluss und eine besondere Wirkung auf die Gesellschaft ausübt. Dies wird in erster Linie innerhalb ihres Einflussbereichs in Haus und Familie deutlich, wo der Mensch Harmonie und Entlastung erfährt. Im Gegensatz dazu steht das partikularisierende Berufsleben. Das Dasein als Hausfrau und Mutter sehen Lou Andreas-Salomé und die Vertreterinnen der Frauenbewegung übereinstimmend als erstrebenswertes Ideal. Lou Andreas-Salomé sieht dieses Rollenbild – vermutlich aufgrund ihrer Herkunft – bereits im Status quo erfüllt und argumentiert daher für dessen Erhalt, während die Frauenrechtlerinnen realistischere das Los der Frau in der Gesellschaft durch Sozialarbeit zu verbessern suchen, um Frauen aller Schichten die Wahl zwischen Familie und Beruf zu ermöglichen. Der wichtigste Aspekt des weiblichen Kultureinflusses liegt für beide Seiten zweifelsohne in deren Wirkung auf Ethik und Moral. Diesen Einfluss sollten Frauen daher auch außerhalb der Familie geltend machen. In diesem Zusammenhang wird der Mann vollkommen ausgeblendet, was impliziert, dass er in moralischer und ethischer Hinsicht keinen Beitrag leistet, wodurch wiederum eine Überlegenheit der Frau aufgezeigt wird.<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. Kreide: Lou Andreas-Salomé: Feministin oder Antifeministin? S. 57f.

<sup>66</sup> Vgl. ebd. S. 58-60.

### 3 Das Haus – Familiengeschichte vom Ende des vorigen Jahrhunderts

Den Roman *Das Haus - Familiengeschichte vom Ende des vorigen Jahrhunderts* erschien 1921 im Ullstein Verlag. Der ursprüngliche Titel des Werks lautete *Die Ehe*. Als Lou Andreas-Salomé die Erzählung schrieb, war sie bereits 43 Jahre alt und konnte auf ein bewegtes Leben zurückblicken. Das Haus, das als Schauplatz der vorliegenden Erzählung diente, war jenes, das Lou Andreas-Salomé und ihr Mann Carl Friedrich auf dem Rohms in Göttingen 1903 selbst bewohnten. Die beiden wohnten zwar im selben Haus, doch teilten sie dieses auf, indem Lou Andreas-Salomé im oberen Stockwerk und ihr Mann im unteren Stockwerk wohnten. Der Umzug in dieses Haus war für sie von großer Bedeutung, denn sie hatte dadurch endlich ihre Heimat gefunden. Die Idee zum Stoff der Erzählung kam Lou Andreas-Salomé während eines Spaziergangs und inspiriert von einem Brief, den sie am selben Tag von Rainer Maria Rilke erhalten hatte.<sup>67</sup>

Die Erzählung schildert die Erlebnisse einer vierköpfigen Familie, die diese während knapp eines Jahres durchlebt. Lou Andreas-Salomé thematisiert die verschiedenartigen Beziehungen und die generellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Die Problematik, Eigenheiten und Bedingungen solcher beidergeschlechtlicher Beziehungen werden in dreifacher Ausführung dargelegt, nämlich am Beispiel der Arztfrau Anneliense und deren Mann Frank Branhardt, am Beispiel von deren Tochter Gitta und ihrem Mann Markus Mandelstein und am Beispiel von deren unglücklichen, ledigen Freundin Renate. Alle drei Beziehungen zeichnen sich jedoch durch ihren wechselnden, dynamischen Charakter aus und Lou And-

---

<sup>67</sup> Andreas-Salomé, Lou: *Das Haus. Familiengeschichte vom Ende vorigen Jahrhunderts*. Frankfurt/M; Berlin: Ullstein Verlag. 1987, S. 210f.

reas-Salomésen erst durch ihr Konglomerat das Lou Andreas-Salomésche Frauenbild entstehen.<sup>68</sup>

Lou Andreas-Salomé beleuchtet vor allem die innere Haltung und Einstellung des Ehepaars Dr. Frank und Anneliese Branhardt, sowie deren erwachsenen Kindern Gitta und Balduin.

### 3.1 Anneliese – Die Mutterschaft

Der Beginn der Geschichte setzt mit dem Todestag der jüngsten Tochter Lotti ein, die mit acht Jahren ums Leben kommt. Die kleine Lotti fällt von der Schaukel und erliegt ihren Verletzungen auf qualvolle Art und Weise. *Seit der Trauer um Lotti ging Anneliese nur noch in grauen oder braunen Kleidern umher.*<sup>69</sup>

Gesund und rotwangig wie ein Apfel, so war Lotti acht Jahre alt geworden. Dann ein Sturz aus der Schaukel; Rückenverletzung, Qualen, Streckbett, und endlich erlösend: der Tod. Wenn Menschenkraft Anneliese durch diese Zeit hindurchgeholfen hatte, so war es die ihres Mannes gewesen und sein Beispiel. Litt er auch wie sie, er gab sich nicht wie sie der Trauer hin um das tot kleine Mädchen. Den Blick, der dem Kinde nachschauen wollte, hielt er unentwegt auf die Lebenden gerichtet, die ihn nicht missen konnten, und noch heute lag es daran – lag an seinem Kampf mit Unvergessenem, wenn er Lottis Tag zu vergessen schien.<sup>70</sup>

Am Todestag der Tochter Lotti geht Anneliese ins Dorf, um dort die Kinder zu beschenken, um ihre Trauer ein wenig zu verarbeiten. Sich zu diesem Zeitpunkt um arme Kinder zu kümmern, auch entgegen den Wünschen ihres Mannes, drückt eine symbolische Beschenkung ihres toten Kindes aus. Gleichzeitig wird ein gravierender Unterschied zwischen den Geschlechtern

---

<sup>68</sup> vgl. Kreide: Lou Andreas-Salomé. Feministin oder Antifeministin. S. 105.

<sup>69</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 7.

<sup>70</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 11.

sichtbar: einerseits das allumfassend weibliche und andererseits das nach außen hin emotionslose männliche.

Zwar hörte sie, wie er mahnte, - am meisten durch sein Beispiel, - nicht sich zu schwächen in Trauer, nicht dem Toten nachzugehen. Und sie gab ihm Recht. Aber wäre das nicht ein Armutszeugnis an Leben, wenn es nur tapfer wäre und nicht auch reich, und geizen müßte mit seiner lebendigsten Schenkraft? Und von seinem Überfluß – von dem durfte doch wohl auch Lotti empfangen -, wie die Ärmeren empfangen hier aus diesem Korb.<sup>71</sup>

Chantal Gahlinger schreibt in ihrer Dissertation *Der Weg zur weiblichen Autonomie* über den Tod der Tochter, dass dieser metaphorisch hinsichtlich von Freiheit zu deuten sei.

Der Tod auf der Schaukel vor den Gefängnismauern des Hauses wird zur ausdrucksstarken Metapher für den missglückten Versuch, Freiheit uneingeschränkt auszuleben.<sup>72</sup>

Anneliese Branhardt erscheint anfangs als weiblicher Stereotyp der Mutter und Ehefrau und durchaus gefangen in den Mauern des Hauses. Lou Andreas-Salomé schuf diese Figur nach dem Vorbild ihrer Freundin Helene Klingenberg.<sup>73</sup> Über Helene Klingenberg schreibt sie in ihrem Lebensrückblick, dass sie mit ihr eine durchaus tiefe Freundschaft verband. Sie respektierte Lou Andreas-Salomé vollends und war ihr ein Leben lang eine gute Freundin. Diese wiederum empfand es als höchstes Glück, zu sehen, wie ihre Freundin als Ehefrau und Mutter aufging.

Mit Helene verband mich sicherlich irgendeine verborgene - tiefe Verwandtschaft, was zwar nicht hinderte, daß ich ebenfalls ganz andern Weges schritt als sie: es machte uns

---

<sup>71</sup> Andreas-Salomé: *Das Haus*. S. 15.

<sup>72</sup> Gahlinger, Chantal: *Der Weg zur weiblichen Autonomie. Zur Psychologie der Selbstverwertung im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé*. Bern/Berlin [u.a.]: Peter Land Verlag. 2001, S. 372.

<sup>73</sup> vgl. Kreide: *Lou Andreas-Salomé. Feministin oder Antifeministin*. S. 105.

nichts, weil diese liebesstarke Natur mich restlos tolerierte, wie ich war, auch wo ich ein Unhold war.<sup>74</sup>

Die Schilderungen zeigen fast mütterliche Selbstherrlichkeit auf und Lou Andreas-Salomé gibt auch hier, wie in anderen Schriften, der Mutterschaft eine besondere Bedeutung. Sie verbindet die Frau mit dem Vitalen und der Natur. Die Mutterschaft verdeutlicht auch die soziale Differenz zwischen den Geschlechtern. Lou Andreas-Salomé verbindet Eigenschaften wie Mut, Kraft und Stärke, die eigentlich dem Manne zugeordnet werden, mit Mütterlichkeit, da die Frau empfängt und gebärt und das Geborene beschützt und beherrscht.<sup>75</sup> Am Ende des Romans spricht Anneliese über ihr ungeborenes Kind, über Mutterschaft:

[...] Es weiß gar nicht, daß auf der Welt, wenn es aus seinem Häuschen in unseres tritt, ihm etwas anderes begegnen könnte, als seine Mutter. Außen, anstatt seiner Mutter von innen. Wer weiß, ob ich ihm den Vater nicht einfach unterschlage.<sup>76</sup>

Sowohl in der psychischen, als auch in der physischen Eigenheit der Mutterschaft erkannte Lou Andreas-Salomé den Grund für Rilkes Frauenverehrung. Dieser nämlich verortete das Dilemma des männlichen Daseins in der einseitigen Konzentration auf die geistige oder leibliche Existenz. Diesen Widerspruch sah er in der Mutterschaft gelöst. Erst in ihr verwirklicht sich die schöpferische Einheit von Leib und Geist.<sup>77</sup>

In Lou Andreas-Salomés Beschreibung scheint es allein die Mutterschaft zu sein, die sämtliche Unebenheiten der menschlichen Existenz aufhebt und harmonisiert. Sie geht sogar so weit, dass der Instinkt der lebenslangen Verantwortung dem Kind gegenüber zur geistigen Entwicklung der Frau

---

<sup>74</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 110.

<sup>75</sup> Vgl. Müller-Loreck, Leonie: .Die erzählende Dichtung Lou Andreas-Salomé. Ihr Zusammenhang mit der Literatur um 1900. Dissertation. Stuttgart: Heinz Verlag. 1972, S. 134f.

<sup>76</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 231.

<sup>77</sup> Vgl. Müller-Loreck: .Die erzählende Dichtung Lou Andreas-Salomé. S. 137.

beiträgt. Aus diesem Schluss erwächst in Lou Andreas-Salomé auch die Überzeugung, dass die Frau dem Mann überlegen sei.<sup>78</sup>

Anneliese als Vorbild von Mutter und Ehefrau wird besonders durch ihr aufopferndes Verhalten betont. Ihre Leidenschaft gilt der Musik, die für Sie auch ein Ausdrucksmittel für Emotionen darstellt. Frank, selbst ein unmusikalischer Mensch, wird von ihr zwar mit der Musik vertraut gemacht und erkennt deren Bedeutung für Anneliese, ist aber dennoch der Grund, weshalb sie sich von der Musik abwendet. In ihr keimt die Angst, die Musik mehr zu lieben als ihren Mann und ihre Kinder und dadurch ihre Pflichten zu vernachlässigen.

Vielleicht aus Furcht, daß gar zu weit die Seele sich in ihr [der Musik] verlieren könnte, - zu weit fort vom Pflichtenkreis eines materiell sehr beengten und daher strengen Lebens, in das sie beide ziemlich lange Zeit hindurch gebannt blieben.<sup>79</sup>

Es erweckt den Anschein, dass Anneliese ihr Frausein nicht ganz auslebt. Sie verhält sich ihrem Mann gegenüber unterwürfig, orientiert sich an ihm und ist in allem seiner Meinung. Frank hingegen ist ein autoritärer und zukunftsorientierter Mensch. Er ist von Beruf Gynäkologe, wodurch seine Stellung symbolisch noch verstärkt wird.

Mit der ihr eigenen Unbedingtheit vergötterte Anneliese ihres Mannes Beruf, verwechselte ihn gewissermaßen mit ihm selbst; ob er nicht am Ende auch einen anderen hätte ergreifen können, das hatte längst keinen Zugang mehr in ihrem Vorstellungskreis. Zudem verknüpfte ja sein Berufsleben sich gleichzeitig mit seinem Eheleben so sehr, daß in allen entscheidenden Vorkommnissen der Frauenschaft oder

---

<sup>78</sup> Kreide: Lou Andreas-Salomé. S. 96.

<sup>79</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 16.

Mutterschaft die Autorität des Mannes von der des Arztes sich nicht mehr trennen ließ.<sup>80</sup>

Franks Autorität führt im Laufe des Romans zu Konflikten, wie z.B. mit seinem Sohn Balduin, der nach dem Vorbild Rilkes geschaffen wurde. Frank, der immer, wo es um Leistung geht, *felsenfest ans Gelingen geglaubt* [hat],<sup>81</sup> zerstört während eines Gesprächs, Balduins Zukunftsträume.

Balduin erblaßte. So durfte man seine Träume nicht fassen! Nicht ihm vorweg sagen, die würden nichts- nicht ihn hypnotisieren mit dem weißbleibenden Papier: dann wurden sie auch nichts. Mit Grauen fühlte er: der Vater konnte ihn jederzeit widerlegen. Ja, er widerlegte ihn schon; stöberte aus dunkelsten Winkeln eine Angst der Unsicherheit auf; - wie von Fledermäusen fühlte er sich huschend regen, wo es soeben noch hell gewesen, durchsonnt, wo Vögel flattern und sangen.<sup>82</sup>

Frank ist nicht fähig, zu seinem Sohn eine richtige Beziehung herzustellen, obwohl dieser die Nähe zu seinem Vater mehr sucht als zu allen anderen Familienmitgliedern. Außerdem fehlt es ihm an Einfühlungsvermögen. Hier wird die Gegensätzlichkeit zwischen Mann und Frau kommt durch die Beziehung zu Balduin stark hervorgehoben. Dadurch kommt die harmonische Ehe zwischen Anneliese und Frank ins Wanken. Nach der Unterhaltung zwischen Frank und Balduin zieht sich der gekränkte Balduin zurück und will all seine Schriftstücke verbrennen. Im rechten Moment kommt jedoch Anneliese und kann das Schlimmste noch verhindern, indem sie die Werke vor dem Feuer bewahrt.

Sie griff nach den herumfliegenden Papieren, auf die der Abendwind durchs Fenster blies, sie rettete, was dem Ofen

---

<sup>80</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 17.

<sup>81</sup> Ebd. S. 148.

<sup>82</sup> Ebd. S. 131.

zunächst lag, und brachte alles auf den Tisch zusammen.

[...] Sie war stumm, schalt nicht auf ihn – aber las.<sup>83</sup>

Anneliese liest die Texte Balduins mit größter Sorgfalt und Liebe zum Detail und kann nicht mehr aufhören, denn *eine solche Freude hielt sie gefangen* [...].<sup>84</sup> Nachdem Anneliese die Texte ihres Sohnes gelesen hat, geht sie zu ihrem Mann, um mit ihm über den Sohn und seine dichterische Zukunft zu sprechen. Doch versteht Frank weder ihre Sicht, noch die seines Sohnes und gibt ihr zur Antwort: *Du unterliegst seinem Bann. [...] Die gleichen Träumer, - du und er.*<sup>85</sup>

Erst im Zweifel zwischen ihren Pflichten als Ehefrau und ihrer Mutterliebe wählt Anneliese die Mutterschaft und begibt sich somit in Opposition zu ihrem Mann und *in heißen Wellen kam und ging das Blut in ihrem Gesicht. Sah er sie so nicht zum allererstenmal?*<sup>86</sup> In dieser Situation erscheint Frank seine Frau, bedingt durch ihre Empörung, die ihn an ihre erste Begegnung erinnert, als junges Mädchen.

Er sah auch, daß sie schön war, wie sie so dastand: zwischen Empörung und Begeisterung und irgendwie mit einer Rüstung über ihren Frauenkleidern angetan, - fremdartig schön. Und dann hob sich eine Erinnerung: als sei etwas von solcher Art Schönheit an ihre gewesen, als sie einander zuerst begegneten: ein Gerüstetsein, - ein Hinauswollen-. Als sei sie um Jahrzehnte verjüngt.<sup>87</sup>

Frank nimmt weder die Entrüstung seiner Frau ernst, noch den Inhalt des Gesprächs wahr und reagiert nicht auf ihre Argumente. Dadurch stellt er erneut sein mangelhaftes Einfühlungsvermögen unter Beweis. In weiterer Folge geht es in diesem Gespräch nicht mehr nur um den Sohn, sondern auch um die beiden als Mann und Frau.

---

<sup>83</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 133.

<sup>84</sup> Ebd. S. 134.

<sup>85</sup> Ebd. S. 138.

<sup>86</sup> Ebd. S. 140.

<sup>87</sup> Ebd. S. 140.



Lou Andreas-Salomé löst in der Figur von Anneliese einiges für sich auf, so auch den Zwiespalt zwischen Mutterschaft und Individualität. Sie erhöht die Mutterschaft zum Beruf. Im Laufe des Romans nimmt Anneliese sogar das Klavierspielen wieder auf, doch letztlich hat die Mutterschaft die Ausübung der Musik als Zeichen ihrer Eigenständigkeit überflüssig gemacht.<sup>88</sup> *Wie lange war denn das eigentlich schon her? Öffnet sie denn ihren Flügel - ihre Flügel - überhaupt nicht mehr oder nur noch in seiner Abwesenheit?*<sup>89</sup>

Dem damaligen Zeitgeist zweifelsohne weit voraus, vertritt Lou Andreas-Salomé neue Ansichten bezüglich der Frau und ihrer Lebensweise. Sie ist davon überzeugt, dass die Mutterrolle mit der persönlichen Entfaltung harmonisieren kann und ihr keineswegs im Wege stehen muss. Damit nimmt sie die heutige Diskussion über die Entscheidung der Frau zwischen Familie und Beruf vorweg.

Balduin verlässt wegen des Vaters sein Elternhaus und bleibt fortan nur mit Anneliese im Briefkontakt. Sie hat allerdings Bedenken, weil ihr Mann nichts davon weiß. Bereits nach dem ersten Brief wird die Ambivalenz sichtbar, in der sich Anneliese befindet. Frank greift zu dem Brief, um ihn zu lesen, doch Anneliese *legte [...] ihre Hand leicht auf seine. „Frank, - denk dir: dieser Brief vom Balder ist nur für mich allein.“*<sup>90</sup>

Frank ist überrascht, nimmt Anneliese erneut nicht ernst und entschuldigt ihr Verhalten damit, dass sie in anderen Umständen sei. *Weißt du, Lieselieb, dein Zustand entschuldigt manche Schrulle [...] der hat das nämlich so an sich.*<sup>91</sup> Anneliese bereut ihre Entscheidung für den geheimen Briefkontakt mit den Worten: *es war voreilig, - unrecht gegen dich. Dem Balder zulieb [...].*<sup>92</sup> Frank akzeptiert letztlich die Entscheidung und Anneliese kann den Brief in Ruhe alleine lesen. Balduin teilt ihr darin mit, nicht mehr zurückzukommen, *denn die Entfernung zum Haus, jetzt insbesondere zum*

---

<sup>88</sup> Vgl. Gahlinger, Chantal: Der Weg zur weiblichen Autonomie. Zur Psychologie der Selbstwerdung im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé. Bern/Berlin [u.a.]: Peter Land Verlag. 2001, S. 374.

<sup>89</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 231.

<sup>90</sup> Ebd. S. 189f.

<sup>91</sup> Ebd. S. 190.

<sup>92</sup> Ebd. S. 190.

*Vater, tue Not, sollte alles wieder schön werden, wie es gewesen.*<sup>93</sup> Anneliese ist sich nun nicht mehr sicher, ob sie die Freiheit, die sie durch ihren Sohn erlangt hat, überhaupt noch will. Auch in Lou Andreas-Salomés Leben spiegelt sich diese Ambivalenz um ihre emotionale Eigenständigkeit als Frau wieder. Sie ist nicht nur mit Sieg über die Freiheit und dessen autonomen Gefühlen verbunden, sondern auch mit der Tiefe des Verlustes, sich geborgen an der Seite eines Mannes zu entfalten.<sup>94</sup>

Ein wenig Freiheit im Handeln, - persönlichen Spielraum, -  
Gewährenlassen, - Selbstbestimmung. Sie rang, sich klar-  
zumachen: was sie gewollt hatte, wurde nun durch ihn zur  
Wirklichkeit. Wollte sie es denn nicht mehr?<sup>95</sup>

Annelieses Streben nach Selbstbestimmung tut der Liebe der beiden Eheleute zueinander keinen Abbruch, sie erhält sogar neuen Aufschwung, weil Anneliese mehr zu ihrem eigentlichen Ich findet. Hinzu kommt die erneute Schwangerschaft von Anneliese, die dazu beiträgt, dass die beiden wieder ein gemeinsames Ziel haben.

Das Haus schien ja jetzt nur noch einsam. Bald, bald würde es wieder erfüllt sein von Leben und von alledem, was des Weibes ist und was die Frauen ganz in den Vordergrund rückt als die natürlichen Herrscherinnen. [...] Ein ganzes Haus voll Kindern! Voll Söhnen und kleinen Lieseliebtöchtern: nie könnte es ihm davon genug geben.<sup>96</sup>

Frank wird die Zusammengehörigkeit mit seiner Frau bewusster. Bedingt durch die Krisen verändert sich die Ehe. Zu Beginn geprägt durch eine geschwisterliche Verbundenheit, entwickelt sich schlussendlich eine intimere und tiefere Einheit.<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 191.

<sup>94</sup> Gahlingerl: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 317.

<sup>95</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 198.

<sup>96</sup> Ebd. S. 231.

<sup>97</sup> Ebd. S. 233.

### 3.2 Gitta – Die Tochter

Im starken Gegensatz zu dieser Ehe steht die der Tochter Gitta mit Markus Mandelstein. Bereits in der Verlobungszeit zeigt sich, wie verschieden die beiden sind. Gitta ist eine Träumerin und eine Frau, die gerne viel und lange schläft. *Von ihr wußte man schon, daß sie zwar mit den Hühnern ins Bett stieg, keineswegs aber es mit ihnen verließ.*<sup>98</sup> Sie wird zu Beginn als ein unbekümmertes Mädchen dargestellt, das am liebsten mit Tieren und ihrem Hund spielt. Diesem widmet sie viel Zeit und Liebe bis sie sich eines Tages in den jüdischen Neurologen Markus Mandelstein verliebt, den sie erstmals auf einem Kostümball als Araber verkleidet kennen lernt.

Ich hab ihn noch nicht oft gesehen. Zweimal im Frack; - im Straßenanzug einmal, da sah er ganz anders drin aus: nach fast gar nichts.- Aber das letztmal, damals auf dem Kostümfest, weißt du – als Araber. [...] Er heißt Markus. Ich meine mit Vornamen. Und weiter heißt er, sie seufzte, Mandelstein. Ich wollte, er hieße rumänisch, - von dort irgendwoher ist er. Wie schön könnte er heißen.<sup>99</sup>

Sie idealisiert ihren zukünftigen Mann von Beginn an. Anneliese ist nicht besonders erfreut über Gittas Entschluss, Markus so schnell zu heiraten. Die Bedenken ihrer Mutter ändern jedoch nichts an Gittas Entscheidung, doch möchte sie vorher noch vollkommen fehlerfrei ist.

Zu Hause schloß Gitta sich für ziemlich lange in ihrer Stube ein. Sie benutzte den Altjahrstag dazu, eine Sündenliste anzulegen von allen Fehlern, die sie abzulegen haben würde. Das sie sich verbot, aus ihrer Mädchenstube hinauszuheliraten, ehe sie fehlerrein sei, so musste es möglichst schnell damit gehen. Der Übersicht halber schrieb sie auf die Blätter ihres Abreißbuches je einen Fehler, diese spießte sie dann an einer langen Stecknadel mit grünem Glasknopf in

---

<sup>98</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 41.

<sup>99</sup> Ebd. S. 61.

der Tischplatte fest wie Schmetterlinge. Es wurden ganz unbegreiflich viele Fehlerblätter daraus.<sup>100</sup>

Gittas Wunsch, rein in die Ehe zu gehen, ist ein nicht einlösbares Begehren. Sie ist sehr dem konservativen Bild der Ehe verhaftet, was sich u.a. auch darin zeigt, dass für sie feststeht, dass in die Ehe nichts Individuelles der Frau mit hineingehört, so wie auch ihre Mutter nur noch ihren Flügel und ihren Sekretär besitzt.<sup>101</sup>

Nach der Hochzeit fahren die beiden Jungvermählten in die Flitterwochen, doch gleich nach ihrer Rückkehr, äußert Gitta ihrer Mutter gegenüber ihren Unmut und ihre Unzufriedenheit hinsichtlich der Ehe. *Sie habe freilich schon manchmal bei sich gedacht, daß mit den Flitterwochen nicht gar so viel los sei. Allein so wenig, das hätte sie doch nicht gedacht.*<sup>102</sup>

Dies führt dazu, dass Gitta die Ehe als etwas Negatives sieht und daraus ausbrechen möchte. Sie wehrt sich immer mehr gegen Konventionen. Sie empfindet das Haus von Markus als Gefängnis und tritt so in die Fußstapfen ihrer Mutter, die sich auch wie in einem Gefängnis fühlt, sich jedoch damit abgefunden hat. Gitta erkennt allerdings, dass es an ihr liegt glücklich zu werden. So kommt es, dass Gitta, anders als ihre Mutter, das traditionelle Frauenbild nicht leben möchte, sondern sich dem entzieht.

Sie wusste jetzt, wie man es machen mußte, um unabhängig zu sein von der kleinen Mädchenstube, wo das Glück sich einstellte. Man mußte, ehe es sich davonstahl, jedes Stück, dessen man habhaft geworden war, hineintun in Wörter wie in winzige, diebessichere Gewahrsame, die es dann unbeschädigt herausgaben. Man mußte nicht daliegen und darüber träumen: arbeiten mußte man.<sup>103</sup>

Markus unterstützt Gitta auf ihrem Weg der Selbstfindung und stärkt ihr auch den Rücken, als Anneliese Markus gegenüber Gittas Sicht der Ehe und

---

<sup>100</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 109f.

<sup>101</sup> Vgl. ebd. S. 122.

<sup>102</sup> Ebd. S. 123.

<sup>103</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 142.

des Lebens hinterfragt. Er schätzt die Offenheit und den Freiheitsdrang seiner Frau und stellt sich ihrer Entwicklung daher nicht in den Weg. Bis dorthin dauert es allerdings noch und auch Gitta braucht Zeit, um sich auf dem Weg der Selbstfindung zurechtzufinden. Ihr Wunsch, alle Seiten ihrer Persönlichkeit zu erfahren, zeigt sich auch darin, dass sie immer wieder eine neue Frisur trägt. Bei einem erneuten Versuch, ihre Frisur zu verändern, versengt Gitta versehentlich ihre gesamte rechte Haarhälfte. Anneliese versucht ihre Tochter zu trösten. Markus ist entsetzt, als er das Unglück sieht:

Gitta und ihre Haar gehörten für ihn so wunderbar zusammen. Gerade weil an sich nichts damit los war: nur durch die Art, wie es sich ihren persönlichen Absichten fügte. Bei ihren wechselnden Haartrachten kam ihm dies immer wie ein Geheimnis vor: daß sie, je nach Belieben, wenig Haar hatte oder viel. Und nun sollte sie, so gänzlich gegen ihre Absicht, auf einer Kopfseite überhaupt keins haben, diese Kopfseite wie ein Plakat gänzlicher Ohnmacht jedem zur Schau tragen.<sup>104</sup>

Markus reagiert schnell, indem er seiner Frau den Kopf rasiert. Sie fühlt sich wohl in seinen Händen. Dieses Ereignis stärkt Gittas Vertrauen in ihren Mann.<sup>105</sup> In einem Gespräch, das die beiden eines Nachts führen, kommen sie sich erstmals richtig nahe und Gitta erkennt, wie viel Markus ihr bedeutet. Neben dem sinnbildlichen Wunsch und Freiheitsdrang, den die unterschiedliche Haarpracht für Gitta hat, entsteht eine für sie neue Nähe zu ihrem Mann, wo nicht mehr nur Erotik oder Sexualität und der damit verbundenen Macht im Vordergrund steht.

Jedesmal, wenn sein Kopf sich über sie neigte, schlug sie die Augen auf, als habe sie sich zu vergewissern: war das er, der in Fleisch und Blut vor ihr wandelte, oder die Dichtung seiner Worte selber, zum Greifen lebendig geworden

---

<sup>104</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 162.

<sup>105</sup> Vgl. ebd. S. 162.

vor ihr? Gelebt und gedichtet: so erst besaß sie Markus. Das hatte sie früher nicht verstanden. Sie hatte ihn nur für sich zurechtgedichtet.<sup>106</sup>

In dieser Nacht erzählt Markus ganz offen von seiner Familie. Gitta versucht ihm aufmerksam zuzuhören, denn sie kämpft gegen ihre Müdigkeit. Schließlich ist es Morgen und sie hatten die ganze Nacht damit verbracht, sich auszutauschen, und da Gitta *so viel auf Namen und Nächte gab, nannte sie dies später ihre Hochzeitsnacht*.<sup>107</sup>

In Gittas Figur bringt Lou Andreas-Salomé noch deutlicher als bei Anneliese das Streben nach Selbstverwirklichung zum Ausdruck. Bei ihr ist es jedoch nicht die Mutterrolle, die sich damit verbindet, sondern die Rolle der Ehefrau. Die Entwicklung der Ehe von Gitta und Markus weist gewisse Parallelen zu der von Lou Andreas-Salomé und ihrem Ehemann auf. Dies zeigt sich vor allem in der Geduld und Rücksichtnahme des Mannes, bezüglich des Selbstfindungsprozesses seiner Frau und der damit verbundenen Zurückweisung ihm gegenüber. Letztlich schafft Gitta den Weg in die Autonomie ohne Unterdrückung. Gittas und Markus Ehe ist die einzige im Lou Andreas-Salomés Werk, die ihrem Ideal der selbst bestimmten und selbst gewählten Einheit entspricht. Beide Teile behalten ihre Autonomie und können sie gleichzeitig auch entfalten.<sup>108</sup>

### 3.3 Weitere Frauenfiguren

Neben den Familienmitgliedern gibt es noch weitere Charaktere in dem Roman:

Renate, die langjährige Freundin Anneliese, ist eine allein stehende Frau mit einem abgeschlossenen Bibliothekswissenschaftenstudium. Als Vorbild für sie diente Lou Andreas-Salomés Freundin Frieda von Bülow. Wie auch diese Freundschaft zwischen Lou Andreas-Salomé und Frieda von Bülow, ist auch die der beiden Romanfiguren geprägt von Höhen und Tiefen. Re-

---

<sup>106</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 222.

<sup>107</sup> Ebd. S. 162.

<sup>108</sup> Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 390.

nate trägt, wie auch Frieda von Bülow, ihre Haare kurz, wodurch ihre emanzipatorische Seite äußerlich noch mehr zum Ausdruck kommt.<sup>109</sup>

Die beiden Freundinnen kennen einander bereits seit ihrer Kindheit und stehen seit jeher im Kontakt. Auch wenn es nicht häufig ist, dass sie aufeinander treffen, oder Briefe schreiben, so wissen sie es doch zu schätzen, wenn es dazu kommt.

Als sie noch Backfische waren, da hatte Reni auf Liese fast ein bißchen hochmütig herabgesehen, weil die es mit ihrer Musik so ernst nahm, daß sie ganz dafür leben wollte - und sogar davon! Dann, nachdem Renate selber eine Strebende geworden war, macht sie wiederum Anneliese die frühe Vermählung zum Vorwurf, als Abtrünnige gegen den erwählten Beruf. So lernten sie sich während und nach der Kinderfreundschaft dicht beieinander im Grunde nicht ganz kennen, - erst das Leben, fern voneinander, lehrte sie das.<sup>110</sup>

Renate lebt ihr Liebesleben weniger ruhig als ihre Freundin Anneliese. Ihre Charakterzüge wirken männlich, mit müden Nerven und selbstmörderischer Liebe. Eine Frau von kantiger und willensstarker Eigenart. In Renate führt Lou Andreas-Salomé eine Frau vor, die, wie ihr Vorbild, Frieda von Bülow, trotz ihres männlich starken Willens und Lebenstriebes unter Depressionen litt.<sup>111</sup>

Frau Baumüller steht bezüglich der mütterlichen Fürsorge in Opposition zu Anneliese. Frau Baumüller hilft ihr mit der Gartenarbeit und bekommt als Gegenzug von Anneliese Nahrung, die die Mutter der zehn Kinder dringend Not hat. Die Kinder werden hierbei als Last dargestellt. Dies zeigt sich darin, dass Frau Baumüller ihre Trauer unterdrückt und sich eher erleichtert zeigt, wenn ein Kind von ihr stirbt, weil dadurch die anderen wiederum mehr zu essen haben. Anneliese kümmert sich sowohl um Frau Baumüller

---

<sup>109</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Das Haus. S. 247.

<sup>110</sup> Andreas-Salomé: Das Haus. S. 59.

<sup>111</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S.247f.

als auch um die Kinder, indem sie diese versorgt, ernährt oder aber auch begräbt.

Sie besaß zehn lebendige Kinder und einen Leib, der es nicht mehr der Mühe wert hielt, sich zurückzuziehen: fast in jedem Jahr gebar sie und begrub auch ein Kleines. Erst letzter Tage das letzte. Gesund geboren, starb es den übrigen nach, um die sich nie jemand recht kümmerte.<sup>112</sup>

Frau Lüdecke hilft, wie auch Frau Baumüller Anneliese im Garten. Darüber hinaus bewohnt sie dort mit ihrem Mann eine kleine Wohnung. Frau Lüdecke scheint eine durchwegs romantische Sicht von Liebe zu haben, was sich darin zeigt, dass sie den Umstand mit ihrem Mann im selben Haus zu arbeiten, als störend ansieht, weil sie ihm sein Essen nicht in die Arbeit bringen kann oder ihn abends nicht abholen kann.

Mit diesem Ehepaar überträgt Lou Andreas-Salomé deutlich die Beschreibung eines spießbürgerlichen kinderlosen Ehepaars.<sup>113</sup>

In dem Roman *Das Haus* findet man einige autobiographische Züge, doch geht es weit über diese Ebene hinaus. Lou Andreas-Salomé beschäftigt sich auch stark mit der Auseinandersetzung der Natur der Frau. Diese Eigenschaften treffen teilweise auf Gitta zu, die mit ihrer Naturverbundenheit, ihrem Freigeist und ihrer Lebenslust und Fantasie mit Lou Andreas-Salomé übereinstimmt.<sup>114</sup> Im Mittelpunkt stehen die Frau und ihre Selbstwerdung. Um diesen Prozess hervorzuheben, wird der Protagonistin eine Gegenfigur zuteil. In diesem Fall sind es die beiden emanzipierten Frauen, Gitta und Renate, die als Gegenfiguren zur konventionellen Mutter und Ehefrau Anneliese fungieren. Das Leben der beiden wird allerdings konfliktreicher und differenzierter dargestellt als das von Anneliese.

---

<sup>112</sup> Andreas-Salomé: *Das Haus*. S. 12f.

<sup>113</sup> Vgl. Andreas-Salomé: *Lebensrückblick*. S. 248.

<sup>114</sup> Vgl. ebd. S. 244-249.



## 4 Fenitschka

Die 1898 erschienene Erzählung *Fenitschka* thematisiert die Trennung einer Frau aus der heimlichen Beziehung zu ihrem Liebhaber. Im Mittelpunkt steht Fenitschka, die im Konflikt zwischen Liebesbindung und freier persönlicher Entfaltung, zwischen Ehe und Beruf steht. Lou Andreas-Salomés Vorstellung von Bedeutung und Wesen der weiblichen Existenz entfaltet sich im Laufe der Erzählung.

Zu Beginn der Erzählung ist Fenia noch Studentin, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in großer Zahl westeuropäische Universitäten besucht.<sup>115</sup> Während dieser Zeit trifft sie eines Nachts auf Max Werner, einen Psychologen, der als Beobachter und Gesprächspartner Fenias auftritt.

Max Werner ist überrascht über die gelehrte Frau, die ihm gegenübersteht, und ist gleichzeitig von ihr angezogen, denn es *ging etwas Aufregendes von Fenia über ihn aus und reizte ihn stark, trotz der Abneigung, die ihm damals jede studierende oder gelehrte Frau einzuflößen pflegte.*<sup>116</sup>

[...] weil ihn im Grunde alle Frauen ein wenig interessierten, wenn nicht den Mann, dann mindestens den Menschen in ihm. An Fenia fielen ihm nur die intelligenten braunen Augen auf, die jeden Gegenstand eigentümlich seelenoffen und klar – und jeden Menschen wie einen Gegenstand – anschauten, sowie der slawische Schnitt ihres Gesichtes mit der kurzen Nase [...]. Aber dieses geradezu blaß gearbeitete, von Geistesanstrengen zeugende Gesicht forderte sogar nicht zum Küssen auf.<sup>117</sup>

In den frühen Morgenstunden macht sich die Gesellschaft auf den Heimweg. Max Werner bringt Fenia nach Hause, doch führt er sie, das Gespräch

---

<sup>115</sup> vgl.: Müller-Loreck: Die erzählende Dichtung der Lou Andreas-Salomé. S.78.

<sup>116</sup> Andreas-Salomé, Lou: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Ernst Pfeiffer. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag. 1983, S. 13.

<sup>117</sup> Ebd. S. 7f.

weiterführend, zu seinem Hotel. In seinem Zimmer angekommen, versucht er sie zu verführen, wodurch er sich in eine unangenehme Situation bringt. Er bereut dies zutiefst und lässt Fenia gehen. Ein Jahr später treffen die beiden erneut aufeinander, bedingt durch die bevorstehende Hochzeit von Max´ s Schwester mit einem Verwandten Fenias. Sie schließen Freundschaft und reisen gemeinsam nach St. Petersburg, wo sich Fenia auf ihre zukünftige Lehrtätigkeit vorbereitet. Max Werner wird zu ihrem Onkel, Baron Rave-nius gebracht, *weil man dort deutsch sprach und deutsche Interessen pflegte.*<sup>118</sup> Fenia wird kurze Zeit später von ihrem Onkel, Baron Ravenius, mit dem Gerücht konfrontiert, dass sie eine Affäre hätte, doch sie nimmt dieses nicht ernst und erwartet es auch von den anderen. Max Werner glaubt ihr, denn er deutet ihren Gesichtsausdruck.

Doch dann sieht er Fenia kurze Zeit später mit einem fremden Mann in ei-nen Schlitten steigen und am darauf folgenden Tag sieht er sie im Hotel. Er versucht sie zu ignorieren, doch Fenia eilt ihm nach und gesteht ihm ihre heimliche Beziehung zu jenem Mann. Dies führt dazu, dass Fenia sich Max Werner anvertraut. Kurze Zeit später bekommt sie einen Brief von ihrem Liebhaber, in dem er ihr vorschlägt, ihn zu heiraten. Fenia jedoch möchte ihre Unabhängigkeit und ihre Selbstständigkeit nicht gegen eine Ehe ein-tauschen und trennt sich daher schweren Herzens von ihrem Liebhaber. Max Werner besucht Fenia und wird so Zeuge der Abschiedsszene zwischen den beiden. Anschließend verlässt Max auf ihren Wunsch hin, das Haus, ohne ein Wort mit Fenia zu wechseln.

## 4.1 Fenia

Fenitschka ist eine der interessantesten Frauengestalten im Werk von Lou Andreas-Salomé: Fenias Ausbildung und in weiterer Folge ihr Beruf, sowie ihre Vorstellungen von einem selbstbestimmten Leben sind ihr wichtiger als ein Leben in einer Ehe.

Die Erzählung setzt mit dem Aufeinandertreffen von Max Werner und Fenia ein. Gleich zu Beginn der Erzählung offenbart sich Max Werners Reiz für

---

<sup>118</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 24

Fenia. In einem Nachtcafe wird er Zeuge des Auftritts zwischen einer Grisette und deren Begleitern, die das Mädchen offen verspotten. Indem Fenia ihre Sympathie durch Mimik und Gestik der Grisette gegenüber ausdrückt, wird eine gewisse Interaktion zwischen Geist und Sinnlichkeit wach. Dies lässt Fenia für Max Werner noch reizvoller erscheinen.

Fenias Haltung lässt sich auch im Laufe der Erzählung nicht mit dem traditionell weiblichen Verhalten vereinbaren. Sie ist unkonventionell genug, dass sie mit einem Mann, den sie gerade erst kennen gelernt hat, ein sachliches, frei von jeglichen Verführungsabsichten zeugendes Gespräch führen kann und sich von ihm nachts nach Hause begleiten lässt. Fenia sendet durchaus widersprüchliche Signale aus, die Max Werner verwirren, auch missversteht er ihre Bereitschaft ihn auf sein Zimmer zu begleiten. *Ihre einfache Bereitwilligkeit irritierte ihn beinahe.*<sup>119</sup> Auf dem Zimmer angekommen, wird Fenia der Ernst der Situation bewusst und sie reagiert auf Max Werners Annäherungsversuche zunächst erstaunt und kindlich, doch einen Augenblick später wird die Ambivalenz Fenias sichtbar.

Sie richtete ihre Augen auf, tief erschrocken, groß und fragend, auf ihn, grade als frage sie ihn danach, was nun zu tun sei. Einen Augenblick lang war etwas Hilfloses und Hilfeheischendes über ihre ganze Gestalt, wie über einem im Wald verirrtten Kind, - Aber nur einen Augenblick. Dann siegte ein anderes Gefühl, ihr Blick lief an ihm hinab, und ihre Lippen wölbten sich in einem unaussprechlichen beredten Ausdruck des Ekels, - der Verachtung.<sup>120</sup>

In diesem Augenblick gelingt es Fenia, allein durch ihre verächtlichen Blicke die Machtverhältnisse umzukehren. Max Werners zuvor noch stärkere Position ändert sich schlagartig und Fenia bestraft ihn mit einer verächtlichen Miene, worauf hin er *wie ein Schulknabe dastand*<sup>121</sup>, sie gehen lässt und sich mehrmals bei ihr für sein Verhalten entschuldigt. Sie erweist sich in dieser unangenehmen Situation als die Stärkere und auszugleichen.

---

<sup>119</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 16.

<sup>120</sup> Ebd. S. 18.

<sup>121</sup> Ebd. S. 18.

wir haben beide dieselbe Entschuldigung dafür, daß wir es nicht besser wussten. – Denn obgleich ich so viel unter Männern gewesen bin, sehen Sie, so hat es sich für mich immer so glücklich getroffen, daß es immer die anständigsten Männer von der Welt waren. Ja wahrhaftig. Sie sind der erste unanständige – unanständige Mann, den ich - <sup>122</sup>

Ein Jahr nach diesem Zwischenfall treffen die beiden erneut aufeinander. Fenia, die inzwischen promoviert hat, ist in ihrem Wesen und Aussehen gereift, *doch den beunruhigenden Reiz von damals übte sie nicht mehr auf Max Werner aus [...].*<sup>123</sup>

Ihre Gestalt schien voller herangeblüht zu sein, in allen ihren Bewegungen lag etwas Weiches, Abgerundetes, was sie nicht besessen hatte und was ihr einen harmonische Schönheit gab. Fenia war schöner geworden, als zu erwarten stand.<sup>124</sup>

Die in Paris noch als Verwirrspiel beginnende Begegnung entwickelt sich nun zu einer Freundschaft, in der auch das gegenseitige Vertrauen wächst. So erfährt Fenia, dass Max Werner *seit Jahresfrist heimlich verlobt sei.*<sup>125</sup> Diese heimliche Beziehung erweckt lebhaftes Interesse bei Fenia. Die Norddeutsche Adelige Irmgard tritt als Gegenfigur zu Fenia mit einem eher traditionsbestimmten Verhalten zum Mann auf. Max Werner definiert Irmgard über ihre Liebe zu ihm, und sieht sich als Mittelpunkt in ihrem Leben. Fenias Ansichten über die Liebe stehen konträr zu dieser Meinung, denn hat sie ihren Mittelpunkt in sich selbst, bedingt durch ihre Ausbildung und ihre dadurch erlangte Unabhängigkeit. Auf der gemeinsamen Reise mit Max Werner nach Russland vergleicht Fenia die Liebe außerdem noch mit dem Lebensnotwendigen.

[...] mit dem guten gesegneten Brot, womit wir täglich unsern Hunger stillen, mit dem frischen erhaltenen Luftstrom,

---

<sup>122</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 19.

<sup>123</sup> Ebd. S. 21.

<sup>124</sup> Ebd. S. 21.

<sup>125</sup> Ebd. S. 23.

dem wir jeden Tag unsere Stube öffnen. Mit einem Wort: mit dem Wichtigsten, Schönsten und Selbstverständlichsten, dem wir alles verdanken und wovon wir die wenigsten Phrasen machen.<sup>126</sup>

Sie meint es mit dieser Liebesdefinition ernst, und unterscheidet lediglich zwischen der Ehe und der Liebe. *Liebe und Ehe ist eben nicht dasselbe.*<sup>127</sup>

Die Konfrontation mit dem Gerücht, dass sie mit einem fremden Mann gesehen worden ist, erzeugt in Fenia die Freiheitsliebe. In der Begebenheit einer heimlichen Liebe wird Fenias Drang sichtbar, gesellschaftliche Konventionen, die das Verhalten der Frau einschränken, zu sprengen. Sie überschreitet diese Grenze auch erfolgreich, weil sie es offenbart und dabei sogar stolz auf ihre Gefühle und Taten ist.

Hören sie mich! rief sie entschlossen, wozu spielen Sie Komödie mit mir, wozu fassen sie mich wie eine zerbrechliche Puppe an, der man gern vormachen kann, wenn man sie nur schön in Watte packt! [...] Und gestern nacht, - gestern nacht war ich es, die in den Schlitten stieg mit einem Mann, den ich lieb habe!<sup>128</sup>

Für sie ist es ein Zwang, der ihr durch gesellschaftliche Normen aufgezungen wird. Entgegen ihrem freien Geist und ihrem Selbstbewusstsein ist diese falsche Diskretion für Fenia erniedrigend und schränkt die persönliche Freiheit ein. Ihrer Ansicht nach ist *das Motiv für Heimlichkeit Feigheit und Menschenfurcht und keineswegs Empathie.*<sup>129</sup> Für sie selbst gilt es schließlich gesellschaftliche Konventionen zu durchbrechen und sie nicht einfach heimlich zu umgehen.

Fenias Konflikt findet ihren Höhepunkt, als ihr Geliebter auf Heirat drängt, nachdem sich die Verbindung nicht mehr länger geheim halten lässt. Sie

---

<sup>126</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 29.

<sup>127</sup> Ebd. S. 56.

<sup>128</sup> Ebd. S. 43.

<sup>129</sup> Vgl. Ebd. S. 38.

kann sich nicht dazu entschließen für eine Liebesbeziehung ihre Unabhängigkeit und Autonomie aufzugeben.

Ja, es mag notwendig sein, so wie die Welt nun einmal ist, aber es ist das Erniedrigendste, was ich noch je gehört habe. Etwas verleugnen und verstecken müssen, was man aus tiefstem Herzen tut! Sich schämen, wo man jubeln sollte!<sup>130</sup>

Kennzeichnend für die Frauenfigur Fenia und deren Verwirklichung von Freiheit ist der Ablauf des letzten Gespräches mit ihrem Liebhaber. Es ist wie ein Symbol für die bewusst gewählte Einsamkeit, die für sie der erste Schritt in die Eigenständigkeit ist. Da sie auch Max Werner nicht mehr sehen möchte, hat Fenia schließlich ihre unbedingte Freiheit, zu sich selber, erreicht.<sup>131</sup>

## 4.2 Nadeschda

Nadeschda ist Fenias Cousine und tritt, so wie Irmgard, als Randfigur in der Erzählung auf. Sie vertritt traditionelle Konventionen und ist mit einem *Attaché der deutschen Botschaft*<sup>132</sup> verlobt. Grundsätzlich erfährt man nicht viel über Nadeschda, aber sie könnte die Funktion haben, das konventionelle Frauenbild der damaligen Zeit stärker hervorzuheben, allerdings entgegen Fenias Charakter.

## 4.3 Irmgard

Wie bereits erwähnt, kommt die heimliche Verlobte von Max Werner als Randfigur in der Erzählung vor. Man erfährt lediglich in Gesprächen und Erinnerungen von ihr. Es scheint, dass die beiden Frauen in derselben Lage sind, aber aufgrund ihrer unterschiedlichen Persönlichkeiten werden zwei verschiedene Motive in ihrem Handeln sichtbar. Beide Frauen sind gegen Heimlichkeiten, doch Fenia versucht die gesellschaftlichen Konventionen zu sprengen, während Irmgard darunter leidet, diese nicht erfüllen zu können,

---

<sup>130</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 38.

<sup>131</sup> Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 432.

<sup>132</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 30.

weil sie Angst hat, bei einem Normverstoß erwischt zu werden.<sup>133</sup> Erst mit der Beziehung zu Max Werner, *wird sie aus der etwas engen geistigen Atmosphäre ihres Hauses [gerettet]*.<sup>134</sup>

Aber da bringt sie Ihnen doch lauter Opfer. Leiden Sie denn nicht darunter? Max Werner machte unter seiner geliehenen Pelzkappe ein verlegenes und piffiges Gesicht. Leider nein! Bemerkte er kleinlaut. In dieser Selbstüberwindung und stolzen Demut liegt etwas, was unsereiner entzückt. Es steigert die gegenseitige Liebe, glaub ich.<sup>135</sup>

Der Vergleich der beiden Frauen, Fenia und Irmgard, den Max Werner einbringt, zeigt, dass er durch die Bekanntschaft mit Fenia einerseits die autonome, freiheitsliebende Frauengestalt schätzen gelernt hat, andererseits entscheidet er sich jedoch für die abhängige, demütige Frau, indem er meint, *es steigert die gegenseitige Liebe [...]*.<sup>136</sup>

Für Lou Andreas-Salomé bleibt allerdings ein Gleichheitsverhältnis von Mann und Frau die Grundlage für eine Ehe. Für sie kann dies niemals auf der Unterwerfung des einen Partners basieren.

---

<sup>133</sup> Vgl. Wallisch, Tanja Maria: .Frauenbilder bei Lou Andreas-Salomé. Die Frauengestalten in "Jutta", "Eine Ausschweifung", "Fenitschka" und "Ma". Diplomarbeit. Wien. 2004, S. 97.

<sup>134</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 23.

<sup>135</sup> Ebd. S. 24.

<sup>136</sup> Ebd. S. 24.

## 5 Eine Ausschweifung

Die 1898 erschienene Erzählung *Eine Ausschweifung* erzählt in der Ich Form von den innersten Begierden und masochistischen Phantasien einer leidenschaftlichen Malerin namens Adine. Sie schreibt in einem Brief an einen unbekanntem Adressaten von ihrem Liebesleben und ihrer Ausschweifung, die sie zur Liebe unfähig machten.<sup>137</sup>

Die Protagonistin Adine ist von klein auf der Kunst verfallen und hat sich zum Ziel gemacht, später Malerei zu studieren. Im Alter von siebzehn Jahren zieht die Familie von der deutsch-galizischen Grenze nach Brieg in Schlesien, wo sich Adine in ihren Vetter Benno Frensdorff verliebt und die beiden verloben sich. Nachdem jedoch Adines Vater stirbt, übernimmt Benno die Rolle des Vaters. Er arbeitet als Hilfsarzt in einer Irrenanstalt und um in der Nähe seiner Arbeitsstätte zu sein, ziehen Mutter und Tochter in ein Haus neben der Anstalt. Benno ist mit Adines künstlerischer Tätigkeit nicht zufrieden und wünscht sich von ihr, dass sie einer vernünftigen Beschäftigung, wie der Hausarbeit, nachgeht. Adine, völlig vernarrt in Benno, gibt ihm zuliebe das Malen auf. Im Zuge eines Gespräches mit der emanzipiert scheinenden Gabriele, der Tochter des Anstaltsvorsitzenden, gerät Adine - bezüglich ihres Entschlusses - ins Zweifeln. Sie wird immer unsicherer und dies merkt auch Benno, der in weiterer Folge die Verlobung auflöst. Aufgrund dessen beschließt Adine nach Paris zu gehen, um dort ihrer Leidenschaft der Malerei nachgehen zu können. Sie wird erfolgreich und verbringt dort die nächsten Jahre bis sie sich entschließt, ihrer Mutter und Benno einen Besuch abzustatten. Nach ihrer Ankunft trifft sie zu allererst auf Benno und erkennt, dass er sie noch immer liebt, doch Adine kann diese Liebe nicht mehr erwidern.

---

<sup>137</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 125.



## 5.1 Adine

Der Ich-Bericht *Eine Ausschweifung* ist eine Beichte an einen unbekanntem Mann, in dem Adine, eine künstlerisch begabte junge Frau, einem inneren Kampf zwischen konventionellem Frauenbild und ihrer persönlichen und künstlerischen Selbstverwirklichung untersteht.

Als Kind wird die Protagonistin Zeugin einer sadomasochistischen Szene zwischen ihrer Amme und deren Mann, die sie weitgehend prägte. Der Mann schlägt seine Frau, der Amme, auf den Nacken und diese reagiert mit einem Lächeln und einem demütigen und verliebten Blick. Dieser Ausdruck der Amme taucht *später oft noch im Gedächtnis*<sup>138</sup> [auf], jedoch verbunden mit einem Schauer.

[...] saß ich einst als ganz kleines Mädchen auf dem Arm meiner früheren Amme und sah zu, wie sie von ihrem Mann über den Nacken geschlagen wurde, während ihre Augen in verliebter Demut an ihm hingen. [...] Jedenfalls prügelte er sie oft, wenn er kam, und niemals tönten ihr die Volkslieder heller von den Lippen als nach solch einem festlichen Wiedersehen.<sup>139</sup>

Sigmund Freuds Beispiel, in dem eine Bäuerin zu einer anderen sagt, dass sie ihr Mann nicht mehr liebe und die Andere sie fragt, warum sie dies denn glaube, antwortet: Er hat mich seit mehr als drei Wochen nicht mehr geschlagen,<sup>140</sup> vergleicht Adines Gedanken an ihre eigene Erinnerung, als ihr die Schläge von damals nun über den Rücken liefen.

Die Amme und auch Adines Mutter sind beide duldsame Frauen, im Gegensatz zu Adine, die sich im Laufe der Erzählung verändert. Rückblickend erzählt Adine über ihre Empfinden Bennos Schönheit gegenüber:

---

<sup>138</sup>Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S.71.

<sup>139</sup>Ebd. S.72.

<sup>140</sup>Vgl. Freud, Sigmund: Abriss der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Fischer Bücherei: Frankfurt am Main u.a.: 1955, S. 98.

Benno war schön. Schöne Menschen sind immer mein ganzes Entzücken gewesen, und wenn auch mein künstlerischer Geschmack heute etwas anderes darunter versteht als damals, so muß ich doch Benno auch heute noch zugeben, daß er in seiner jungen Männlichkeit, mit dem ernstesten blonden Kopf und dem hohen Jünglingswuchs, wie man ihn nicht oft findet, ganz auffallend gut aussah.<sup>141</sup>

Gahlinger ist der Meinung, dass dieses Klischee der äußeren Schönheit oft Männern nachgesagt wird. Hier findet es jedoch seine umgekehrte Seite. Adine ist von Bennos Schönheit angetan und sie weckt in ihr die Sehnsucht nach dem lachenden Gesicht der Amme aus ihrer Kindheit unter den Schlägen ihres Mannes.<sup>142</sup>

Adines unterdrückt anfangs ihre sexuellen Bedürfnisse, die aufgrund Bennos Moralvorstellung nicht ausgelebt werden können. Mit der Zeit verfällt Adine immer mehr in einen Zustand der Langeweile und Teilnahmslosigkeit. Benno bemerkt diesen apathischen Zustand und schlägt seiner Verlobten vor, dass sie einer Beschäftigung im Haushalt nachgehen soll. Adine fügt sich anfangs zwar seinem Wunsch, doch erkennt sie sehr bald, dass dies nicht ihr Weg ist.

Aber die Beschäftigung, die Benno für mich im Sinn hatte, führt mich in die Küche und an die Nähmaschine. Meiner Mutter leuchtete das völlig ein, es war ja auch die nächstliegende Vorbereitung für mein zukünftiges Leben.<sup>143</sup>

Die Wende erfolgt im Zuge eines Gesprächs mit Gabriele. Adine wird bewusst, dass ihr Leben mit dem der Gefangenen im Zuchthaus vergleichbar ist. Der häusliche Herd wird zum Gefängnis.

Man soll nicht verlobt sein, meinte Gabriele geringschätzig und betrachtete ihre langen rötlichen Hände, ein Mann, huh!

---

<sup>141</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 74.

<sup>142</sup> Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 278.

<sup>143</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 77.

Ich könnte davonlaufen. Warum du nur alles tust, was er will?<sup>144</sup>

Adine wird aus Liebessehnsucht mager, unsicher und hysterisch. Der Weg der gewaltsamen Selbstkasteiung lässt den Verlobten als mächtigen Therapeuten auftreten. Durch den Tod ihres Vaters hat Benno auch dessen Pflichten übernommen, letztlich als Abhängiger, die Verlobung auf. Sie fährt mit der Mutter ins Ausland, um sich zu erholen. Dort angekommen, erwacht erneut die Freude an ihre Künstlerfähigkeiten.<sup>145</sup>

Lange Zeit litt ich halb besinnungslos. Dann aber siegte das Glück, meiner Kunst leben zu dürfen, und erwies sich als stärker als die alte Jugendleidenschaft. Einem Traum gleich, den man beim vollen Erwachen nicht mehr festzuhalten vermag, sank sie ins Schattenhafte hinab.<sup>146</sup>

Sie bleibt in Paris und findet dort zu sich selbst und geht ihrer Leidenschaft, der Malerei nach, die ihr Erfolg einbringt. Adines Leben scheint unkompliziert, frei und eigenverantwortlich geworden zu sein. Benno tritt hier als Moralist auf, der mit ihrem Leben nicht einverstanden ist, was er ihr auch in einem Brief mitteilt. Dieser löst einige Gefühle in Adine aus und ihr gegenwärtiges Leben als Künstlerin rückt plötzlich in den Hintergrund. Sie beschließt nach Brieg zurückzufahren, ohne jemanden darüber zu informieren. Am Tag ihrer Ankunft trifft sie gleich auf Benno und sie merkt bald, dass sich ihre Gefühle ihm gegenüber aufgelöst haben. Benno allerdings kann seine Eifersucht gegenüber einem Maler aus Paris nicht verbergen. Adine merkt sehr schnell, dass Benno sie noch immer liebt. *Daher also sein Brief! Das war nicht pedantische Moralisterei gewesen, - nein, Liebe!*<sup>147</sup>

Sie ist erschüttert, denn in der ersten Zeit der Trennung hätte sie sich Liebe gewünscht. Jetzt erkennt sie, dass sie ihr Leben keinesfalls mit dem von

---

<sup>144</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 78.

<sup>145</sup> Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie.

<sup>146</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 80.

<sup>147</sup> Ebd. S. 91.

Benno verknüpfen kann. Anstelle von Liebe spürt sie Dunkles, Triebhaftes und Unheimliches.<sup>148</sup>

Wie ein neuer, zuvor nie in seiner Wirklichkeit von mir geschauter Mensch kam er mir vor; der gepanzerte Mann meiner Backfischromantik legte seine Rüstung ab, und dahinter stand ein kindguter, liebesbedürftiger Mensch, [...] nie, noch nie bin ich ihm menschlich, in menschlicher Anteilnahme, mitempfindend so nahe gewesen, - nie aber auch war ich gleichzeitig so fern von ihm, so weit, so fort, - als Weib.<sup>149</sup>

Benno hingegen blickt auf Adine mit der Ambivalenz von neu gewonnener Liebesgewissheit und unvernichtbarer Eifersuchtsangst. Adine gerät an dieser Stelle mehr in die Position der Umworbenen und Benno versucht sie sogar mit Gewalt zu erreichen, indem er sie gewaltsam küsst. Benno ignoriert die Distanz zwischen ihnen beiden.<sup>150</sup>

Er küßte mich, ohne mich loszulassen, ohne in seinem Ungestüm loszulassen, ohne mir Atem zu lassen. Er küßte mit einer Gewaltigkeit und Benommenheit, womit er mich fast brutalisierte, während er mich liebte. Er küßte mich so, wie jemand trinkt, der, an der Stillung seines Durstes verzweifelnd, schon versmachtend am Boden gelegen hat. Er küßte mit der Sehnsucht, Inbrunst und Dankbarkeit jemandes, der sich mit unaussprechlicher Wonne vom Tode freiküßt.<sup>151</sup>

Adine möchte sich von Benno trennen, ohne ihn noch mehr zu verletzen und erzählt sie ihm, dass sie keine Jungfrau mehr sei. Diese Lüge schürt seine Eifersucht und schützt Adine gleichzeitig vor seinem leidenschaftlichen Begehren.

---

<sup>148</sup> Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 286.

<sup>149</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 105.

<sup>150</sup> Vgl. ebd. S. 125.

<sup>151</sup> Ebd. S. 114.

Sie erkaufte sich ihre Freiheit dadurch, dass sie ihm den Beweis, dass sie noch unschuldig, Kind ist, vermeintlich nicht mehr liefern kann. Sie gibt vor, über ihre Sexualität selber verfügt und sich dadurch der gesellschaftlichen Ordnung und dem Gesetz des Anderen entzogen zu haben.<sup>152</sup>

Adine erfolgreiche Loslösung von Benno und dessen Ansprüche führen in diesem Moment zu einer neuen Freiheit, die ihr gleichzeitig auch klarmacht, dass sie niemals die Liebe eines Mannes ertragen könne, wenn dieser sie in ihrer Individualität vergewaltigen würde. Ihr Bekenntnis zu sich und ihren Leidenschaften öffnet ihr den Weg in eine selbst bestimmte Zukunft.<sup>153</sup>

## 5.2 Gabriele

Die Freundschaft zwischen Adine und Gabriele beginnt zu jener Zeit, in der sich Adine dem Hausfrauendasein unterwirft. Gabriele hat, dem Anschein nach, keinerlei Probleme mit der Hausarbeit, wofür sie von Adine Bewunderung erntet. Außerdem scheint sie eine starke, unabhängige Frau zu sein, die sich emanzipieren möchte. Sie kritisiert die konservativen Männer, die nicht verstehen wollen, *daß wir [die Frauen] doch nicht mehr denken wie unsre Mütter und Großmütter?*<sup>154</sup> Gabriele gelingt es jedoch nicht, ihr Ziel von Unabhängigkeit zu erreichen. Adine hingegen schafft es nach Lösung der Verlobung ihr Leben selbstbestimmter und emanzipierter zu leben.

## 5.3 Mutchen

Mutchen ist *ein keckes, leichtblütiges Ding*<sup>155</sup>, die eine heimliche Liebesbeziehung führt, sich aber dadurch den herrschenden Sittenverhältnissen fügt. Mit ihrem Verhalten betont sie die herrschende Moral, dass ein solches Verhältnis nicht öffentlich gemacht werden darf. Im Gegensatz dazu steht

---

<sup>152</sup> Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 291.

<sup>153</sup> Vgl. ebd. S. 292.

<sup>154</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 95.

<sup>155</sup> Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 113.

die Frauenfigur Fenia in Fenitschka, die sich bewusst gegen die vorgegebenen Heimlichkeiten wehrt.<sup>156</sup>

## 5.4 Lisette

Adines Mutter lebt das traditionelle Frauenbild und hat im Gegensatz zu ihrer Tochter, keinerlei Probleme damit, sich unterzuordnen. Sie wünscht sich dies zwar auch von ihr, doch ist sie durchaus in der Lage, Adine in ihren unterschiedlichen Belangen zu unterstützen und ihr somit ein freies Leben zu ermöglichen.

Ohne diese gute Mutter mit ihren bereitwilligen Liebesopfern hätte ich mir nie meine freie, glückliche Künstlerexistenz erringen können. Damit mir das gelingen möchte, saß sie nun hier so geduldig und einsam ohne Tochter, uns mühte sich heimlich damit ab, sich für die Malerei zu interessieren, was doch so ganz hoffnungslos war. Der Offizierskreis in Brieg, ihr einstiger alter Gesellschaftskreis, äußerte sich ziemlich tadelnd über diese fern lebende Tochter, und ich wußte wohl, daß meine Mutter mich dann verteidigte wie eine Löwin ihr Junges [...].<sup>157</sup>

## 5.5 Baroness

Die neunzehnjährige Daniela kommt durch ihre körperliche Krankheit zu Benno. Er ist der erste Arzt, der sie offen darüber informiert, dass sie unheilbar krank ist. In weiterer Folge lehrt er sie, mit ihrer Krankheit umzugehen, beschäftigt sie mit Literatur, Geschichte und Philosophie und fördert so ihr Selbstwertgefühl. Die Baroness ist von Bennos Mitgefühl begeistert und sie ordnet sich ihm völlig unter und glorifiziert ihn als ihren Retter.

Ich wäre wohl nichts, wenn ich nicht ein Krüppel wäre, der ihn braucht und ihm Leid tut. Aber das ist ja gerade das Herrliche und Merkwürdige: daß es so glücklich macht, sich

---

<sup>156</sup>Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 290.

<sup>157</sup>Andreas-Salomé: Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 85.

ihm gegenüber klein und gering vorzukommen und nur sein Mitleid zu verdienen. Daß er sich zu mir herabbeugen muß und daß ich alles nur durch ihn habe; - das hab ich eben vor all den glücklichen, gesunden, ansehnlicheren Menschen voraus, nicht wahr? Dafür gönne ich ihnen gern ihre Schönheit und Kraft und bin zufrieden mit meinen Gebrechen und meiner Schwäche.<sup>158</sup>

Um den hohen Preis ihrer Krankheit kann die Baronesse Benno diese Hingabe und Bewunderung entgegenbringen, die Adine versagt geblieben ist. Adine erkennt durch die kranke Baronesse, dass sie selbst nicht mehr abhängig ist von Benno und sich ihm nicht wieder unterordnen könnte.

Sie setzte jetzt den Becher an die Lippen und nippte von der derselben Sklavenseligkeit, woran ich mich einst Benno gegenüber so bis zur bewußtlosen Selbstvernichtung beerauscht hatte, - und die es für mich ihm gegenüber nun nicht mehr gab.<sup>159</sup>

Bei der Darstellung der Frauenfiguren gelingt es Lou Andreas-Salomé tiefe Schichten von Charakteren aufzuzeigen. Der Wechsel zwischen den Perspektiven des Mannes und auch aus ihrer eigenen weiblichen Sicht, ermöglicht eine Offenbarung von der Tiefgründigkeit der Psyche der Geschlechter. Besonders in der Erzählung *Fenitschka* wendet Lou Andreas-Salomé den Perspektivenwechsel gekonnt an. Dabei gelingt es ihr die Charakterisierung der freien Frau keinem einschränkenden Wertesystem zuzuschreiben. Weil die Frau z.B. Einsamkeit und Autonomie freiwillig wählt, ist sie weder von biologischen noch von psychologischen Prinzipien fremdbestimmt. Sie übernimmt Verantwortung für ihr eigenes Leben, ohne sich von Konsequenzen einschüchtern zu lassen. Lou Andreas-Salomé stellt nicht nur stereotype Frauenfiguren vor, sondern jeder individuelle Typ wird als eigenständige Persönlichkeit mit seinen Wenden und Phasen in seiner Entwicklung beschrieben. Obwohl von sie Denk und Werthaltungen ihrer Zeit beeinflusst

---

<sup>158</sup> Andreas-Salomé: *Fenitschka*. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. S. 100.

<sup>159</sup> Ebd. S. 107.

war, durchbricht sie die gängigen Muster und Erwartungen, indem sie gegensätzliche Frauenfiguren hinterfragt und stets neben der Beschreibung von Gefühlen und paradiesischer Stimmungen auch wagt deren Gegenteil darzustellen.<sup>160</sup>

---

<sup>160</sup> Vgl. Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 31f.



## 6 Lebensrückblick

Der französische Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune entwarf in den 70er des 20. Jahrhunderts Jahren das Konzept des *autobiographischen Paktes*. Darin versucht er, den Gattungsbegriff der Autobiographie zu konkretisieren und diese von anderen Gattungen wie Roman und Biographie abzugrenzen. Seiner Meinung nach handelt es sich bei einem Text um eine Autobiographie, wenn Namensidentität zwischen Autor, Erzähler und Protagonist besteht. In diesem Fall wird mit dem Leser ein *autobiographischer Pakt* abgeschlossen. Außerdem vertritt Lejeune eine klare Einstellung, wie weit Autobiographie Fiktion sein darf oder erlebte Realität sein muss. Ferner erachtet er es als wichtig, dass die Verfasser eine Verantwortung gegenüber dem Leser hat. Jener könne sich dank des autobiographischen Paktes sicher sein, dass es sich beim diesem Werk um eine Autobiographie und nicht um eine erdachte Geschichte handle, die der der Autorin ähnlich ist. Die Autorin hat daher keine fiktiven Handlungen oder Begebenheiten eingefügt, sie schreibt über sich selbst und die von ihr erlebten Dinge. Der autobiographische Pakt ist demzufolge ein Vertrag, welcher dem Leser die Übereinstimmung der Identitäten von Romanperson und Autorin bestätigt. Im Zuge der allgemeinen Emanzipation der Frauen hat sich das weibliche Geschlecht auch in der lange männlich dominierten Textsorte der Autobiographie durchgesetzt. Inzwischen ist es selbstverständlich, dass auch Frauen interessante Lebensgeschichten zu bieten haben. Es war allerdings, geschichtlich gesehen, ein langer Weg bis zur gleichberechtigten Autobiographie von Frauen.<sup>161</sup>

Als Beispiel für die theoretische Abhandlung Lejeunes lässt sich Lou Andreas-Salomés *Lebensrückblick* anführen. Sie beschreibt darin ihre persönlichen und privaten Erfahrungen und lässt so den Leser an ihrem Leben und ihrem Reifeprozess teilhaben.

Ernst Pfeiffer, Herausgeber und gleichzeitig ein enger Freund von Lou Andreas-Salomé, Ausschlaggebend für die Entstehung des Werks war der Tod

---

<sup>161</sup> Vgl. Lejeune, Philippe: Der Autobiographische Pakt. Aus dem französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. Frankfurt am Main: 1994, S. 13ff.

von Lou Andreas-Salomés Ehemann Friedrich Carl Andreas. Die Arbeit am *Grundriß einiger Lebenserinnerungen* dauerte von 1931 bis 1932. Ein Jahr später ergänzte sie das Kapitel *Was am Grundriß fehlt*. Lou Andreas-Salomé war am Beginn ihres achten Lebensjahrzehnts. Ihre Erinnerungen sind sehr persönlich und philosophisch.<sup>162</sup>

Die Gliederung des Lebensrückblicks ist nicht chronologisch eingeteilt, sondern beginnt mit der höchsten Stufe, dem *Erlebnis Gott*. Die folgenden Kapitel schließen daran an, indem sie darauf Bezug nehmen. Auf das *Erlebnis Gott* folgen die Kapitel *Liebeseleben*, *Erleben an der Familie*, *Das Erlebnis Russland* und *Freundesleben*. Diese Überschriften haben allesamt das Wort *Erlebnis* gemein. Damit ist das umgreifende und das Leben begründende *Erlebnis* gemeint. Anschließend erwähnt sie das Wort *Erlebnis* noch einmal und zwar im Zusammenhang mit Sigmund Freud. Ganz für sich allein, obwohl auch durch Lebensbestimmendes gekennzeichnet, stehen die beiden Kapitel über ihren Mann Carl Friedrich Andreas.<sup>163</sup>

Rainer Maria Rilke findet auch Einzug in Lou Andreas-Salomés Roman *Das Haus*. Er diene als Vorbild für die künstlerische Figur des Sohnes Balduins in jenem Roman *Das Haus*. Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé begegneten einander erstmals 1897 in München. Aus dieser Freundschaft entstand eine lange Liebesbeziehung, in der er Lou Andreas-Salomé als Mutter und Madonna sah, die er in seinen Gedichten verehrte. Mit viel Feingefühl schildert Lou Andreas-Salomé anschaulich in den Konflikten der Romanfigur Balduin, in seinem Schwanken zwischen *dem Prinzen-nimm-von-mir* und dem Kaspar *Habe nichts*, die zwei unterschiedlichen Gesichter Rainer Maria Rilkes. Damit ist einerseits das lebensbejahende, selbstbewusste und kreative und andererseits das krankhafte und im Selbstmitleid versinkende Gesicht gemeint. Die Eltern Rainer Maria Rilkes waren - im Gegensatz zu Balduins Eltern - getrennt. So wie Balduin in höchster Not seiner Mutter schreiben durfte, war es im wahren Leben Lou Andreas-

---

<sup>162</sup> Vgl. Koepcke: Lou Andreas Salomé. S. 399f.

<sup>163</sup> Vgl. Ebd. S. 399f.

Salomé, an die sich Rainer Maria Rilke wendete, wenn er Hilfe und Rat benötigte.<sup>164</sup>

Anneliese Branhardt, die im Roman mit voller Überzeugung ihr Muttersein lebte, weist ebenso Parallelen zum wahren Leben auf. Diese Figur war nach dem Vorbild von Helene Klingenberg geschaffen. Lou Andreas-Salomé setzt sie ganz bewusst in diverse Situationen, die denen von Lou Andreas-Salomé sehr ähnlich sind. Über Helene Klingenberg schreibt Lou Andreas-Salomé in ihrem Lebensrückblick, dass ihre Freundin ihre ganze Erfüllung in ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau fand. *Das Los ist mit gefallen aufs Leibliche- wie innerlichst vorherbestimmt in der Allgewalt der Liebe zu Frau und Mutter-sein.*<sup>165</sup>

Gitta, die im Roman *Das Haus* als naturverbundene und verspielte Frau dargestellt wird, weist Ähnlichkeiten zu Lou Andreas-Salomé selbst auf. Es geht jedoch nicht klar hervor, inwieweit die Ehe mit Carl-Friedrich Andreas der der beiden Romanfiguren ähnlich war, denn Lou Andreas-Salomé schreibt in ihrem Lebensrückblick nicht darüber. Auch hinter Gittas Mann, Markus Mandelstein, verbirgt sich ein Freund von Lou Andreas-Salomé namens Friedrich Pineles. Mit ihm verband sie eine zeitweise leidenschaftliche Beziehung, doch wird er im *Lebensrückblick* nicht erwähnt. Es ist daher nicht möglich zu beurteilen, inwieweit Markus' Eigenschaften auf Friedrich Pineles zutreffen, da Lou Andreas-Salomé weder in Briefen noch in Tagebüchern über Zemek, wie sie ihn nannte, schreibt.<sup>166</sup>

In der Erzählung *Fenitschka* verarbeitete Lou Andreas-Salomé die Begegnung mit Frank Wedekind in Paris. In ihrem *Lebensrückblick* schreibt sie über die Begegnung, dass es sich um ein *Wedekindsches Mißverständnis*<sup>167</sup> Lou Andreas-Salomé benutzte dieses Erlebnis, indem sie es literarisch in Form einer Novelle verarbeitete.

Nicht nur enge Freunde dienten Lou Andreas-Salomé als Vorbilder für ihre Erzählungen oder Romane, auch ferne Bekannte, die sie im Laufe der Zeit

---

<sup>164</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 243.

<sup>165</sup> Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 110.

<sup>166</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Das Haus. S. 249.

<sup>167</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 100.

kennen lernte, fanden Platz in ihren Schriften. Bis zum Beginn ihre Psychoanalytikerausbildung war für sie das Schreiben eine wichtige Möglichkeit, um Erlebnisse zu verarbeiten. Über das Schreiben meinte sie: sie hatte immer Eile, zum Wesentlichen zu kommen. Dieses Eilende, nicht Eilige, ist schon an der Sprachform der frühen und mittleren Jahre zu bemerken. Die Bereitschaft des jeweils nächsten Satzes, den Gedanken wie im Laufe weiterzuführen. Am Ende des Lebensrückblicks steht eine Bleistiftnotiz vom November 1934: *Dies alles ist übereilig geschrieben, Augen halber, die nichts mehr abzuwarten wagen.*<sup>168</sup>

---

<sup>168</sup> Vgl. Andreas-Salomé: Lebensrückblick. S. 305ff.

## 7 Lou Andreas-Salomé in Studien und Nachschlagewerken

Caroline Kreide<sup>169</sup> fasst in ihrer Studie die früheren Monographien über Lou Andreas Salomé in zwei Kategorien zusammen

1. Lou Andreas Salomé als Muse oder Anhängsel berühmter Männer.
2. Lou Andreas-Salomé als ein Produkt der siebziger und achtziger Jahre. Charakteristisch für diese Kategorie ist, dass Lou Andreas Salomé nicht mehr in Abhängigkeit zu ihren berühmten Bekanntschaften gesehen wird, sondern sie und ihr Werk näher untersucht wurden.<sup>170</sup>

Rudolph Binion, ein amerikanischer Historiker, gilt als der Vorreiter der Lou Andreas-Salomé Forschung. Anhand von unveröffentlichten Material und ihren Lebensdaten deutet er sie als *psychoanalytischen Fall*. Lou Andreas-Salomés Gesamtwerk behandelt er allerdings nur am Rande. Er gesteht ihr, neben Nietzsche, nichts Eigenes zu, weder als Mensch noch als Autorin. Kreide schreibt dem Historiker eine gewisse Feindseligkeit gegenüber der Autorin zu.<sup>171</sup> Auch Chantal Gahlinger beschreibt Binions Aussage als *undifferenzierbar und ungerechtfertigt*.<sup>172</sup> Außerdem stellt sie die Frage, wieso denn überhaupt die Notwendigkeit bestünde, Lou Andreas-Salomés Schreiben und Denken in Abhängigkeit mit Nietzsche zu stellen? Die Tatsache, dass die beiden einander kannten, beinhaltet nicht zwangsläufig, dass sie aufgrund dieser Freundschaft beurteilt wird. Lou Andreas-Salomé bezieht sich zwar hin und wieder auf Konzepte Nietzsches, doch viel wichtiger ist es, zu erkennen, dass die beiden sich hinsichtlich ihrer Werte oder Moralvorstellungen ergänzten.<sup>173</sup>

---

<sup>169</sup> Kreide: Lou Andreas-Salomé. Feministin oder Antifeministin. S. 3.

<sup>170</sup> Vgl. ebd. S. 3f.

<sup>171</sup> Vgl. Schütz: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas-Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 18.

<sup>172</sup> Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 24.

<sup>173</sup> Vgl. ebd. S. 24f.

Hans Jürgen Bab verdeutlicht in seiner Dissertation, dass Lou Andreas-Salomé nicht nur in Verbindung mit Nietzsche an Bedeutung zu sehen ist. Babs Dissertation ist die erste Studie, in der Lou Andreas-Salomés Werk fast unabhängig von ihren berühmten Bekanntschaften untersucht wird. Charakteristisch für die Arbeit ist, dass Bab die Werke von Lou Andreas-Salomé in die Kategorien von Früh- und Spätwerke einteilt. Er konzentriert sich in seiner Arbeit vorwiegend auf Lou Andreas-Salomé als Dichterin und zieht ihre Biographie und ihre Beziehungen zu ihren berühmten Bekanntschaften nur dann heran, wenn dadurch ein besseres Verständnis erzielt wird.

Leonie Müller-Loreck veröffentlicht 1976 ihre als Buch überarbeitete Dissertation mit dem Titel *Die erzählende Dichtung der Lou Andreas-Salomé. Ihr Zusammenhang der der Literatur um 1900*. Darin bearbeitet einen Roman und vier Erzählungen.<sup>174</sup> Sie versucht in ihrer Studie die Parallelen zwischen Werk und der damaligen Zeit herauszuarbeiten. Dabei vermeidet sie eine nähere Behandlung von Lou Andreas-Salomé selbst, auch beschränkt sie sich auf die im Zeitraum 1890 -1910 entstandene Literatur und unterteilt diese in die Themenkreise Individuation, Frau als Dualismus, sowie Kunst und Leben. Man kann Caroline Kreide recht geben, indem sie schreibt, dass Müller-Loreck die Eigenständigkeit von Lou Andreas-Salomé respektiert und auch weitgehend eine Interpretation von ihr vermeidet.<sup>175</sup>

Rose Maria Gropps Werk *Lou Andreas Salomé mit Sigmund Freud* erscheint 1988 in Weinheim<sup>176</sup>. In ihrer Arbeit untersucht sie hauptsächlich Werke nach 1911 und versucht, die Parallelen von Literatur und Psychoanalyse zu beleuchten. *Dabei stützt sie sich auf Inhalte in Salomé's Werk, bei denen sie die Grenzen zwischen Psychoanalyse und Literatur aufgehoben sieht.*<sup>177</sup>

Die erste ausführliche Biographie von Cordula Koepcke mit dem Titel *Lou Andreas Salomé* wurde 1982 veröffentlicht. Darin behandelt Koepcke

---

<sup>174</sup> Zurück ins All, Wolga, Fenitschka, Das Haus, Ein Todesfall

<sup>175</sup> Vgl. Kreide: Lou Andreas Salomé. Feministin oder Antifeministin., S. 11.

<sup>176</sup> Gropps, Rose-Marie: Lou Andreas Salomé mit Sigmund Freud. Grenzgänge zwischen Literatur und Psychoanalyse. Weinheim: Beltz Verlag. 1988.

<sup>177</sup> Schütz: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas-Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 18.

hauptsächlich biographisches, außerdem widmet sie einen großen Teil dem verloren gegangenen Gottesbild von Lou Andreas-Salomé. 1986 erscheint die erweiterte Biographie, in der weit mehr biographische Details vorhanden sind als in der vorherigen Ausgabe. Koepcke widmet außerdem der Ehe zwischen Lou Andreas-Salomé und ihrem Mann ein eigenes Kapitel. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei den vielen Reisen der Lou Andreas-Salomé. Darin versucht sie die Zusammenhänge zwischen Reisen und ihrer zu dieser Zeit entstandene Werke aufzuzeigen, wie z.B. ihre Zeit in Wien.

Das künstlerische, das literarische Wien interessiert sie kaum noch. Die Stadt des österreichischen Barock hat sie ohnehin nicht sonderlich angesprochen. [...] In diesen Monaten sind mehrere Erzählungen skizziert und zum Teil auch vollendet worden, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen.<sup>178</sup>

Kreide kritisiert die Biographie insofern, als das sie schreibt, dass *Koepckes Werk einen belletristischen Charakter*<sup>179</sup> [besitzt].

Ursula Welsch/Michaela Wiesner veröffentlichen 1988 eine Biographie mit dem Titel *Lou Andreas Salomé. Wie ich dich liebe, Rätselleben*.<sup>180</sup> Darin wird eine breite Masse an biographischen, bereits bekannten Details aufgezählt. Beginnend mit der Kindheit Lou Andreas-Salomés und ihrem Gottesverlust, bis hin zu ihrer Jugendzeit und ihrem Erwachsenenendasein. Außerdem finden auch die Ehejahre und ihre Frauenfreundschaften Einzug in die Untersuchung. Ein weiterer Abschnitt verweist auf die Zeit und die Reisen mit Rainer Maria Rilke hin. Zudem widmen die Autorinnen einen Abschnitt der Psychoanalyse und die Erfahrung die Lou Andreas-Salomé mit Sigmund Freud machte.

Caroline Kreide gehört zu den neueren Studien. Ihr Schwerpunkt bezieht sich auf den Einfluss von Lou Andreas-Salomé auf den Feminismus. Dabei thematisiert sie das Verhältnis zwischen Lou Andreas-Salomé zur wilhelmi-

---

<sup>178</sup> Koepcke: Lou Andreas Salomé. Eine Biographie. S. 188.

<sup>179</sup> Kreide: Lou Andreas-Salomé. Feministin oder Antifeministin. S. 14.

<sup>180</sup> Welsch, Ursula/ Wiesner, Michaela: Lou Andreas Salomé. Wie ich dich liebe, Rätselleben. S. 27.

nischen bürgerlichen Frauenbewegung zwischen 1894 -1933 und versucht außerdem die Parallelen bzw. Unterschiede der damaligen Zeit im Zusammenhang mit der Auffassung von Lou Andreas-Salomé zu veranschaulichen. Dieser theoretische Teil führt zur praktischen Ausführung auf den Roman *Das Haus*, anhand dessen Kreide veranschaulichen möchte, wie sich die damalige Zeit auf Lou Andreas-Salomé Leben und Werk ausgewirkt hat. Schlussendlich kommt Kreide zu dem Ergebnis, dass Lou Andreas-Salomé *zahlreiche Affinitäten mit den Ideen der wilhelminischen bürgerlichen Frauenbewegung* aufweist.<sup>181</sup>

Chantal Gahlinger<sup>182</sup> Dissertation erschien 2001 und zählt daher zu der neuerer Forschungsliteratur. Sie beschäftigt sich als erste mit dem Gesamtwerk von Lou Andreas-Salomé und der psychologischen Selbstwertung ihrer Frauenfiguren. Sie unterteilt Lou Andreas-Salomé Werk in Altersabschnitte, wobei sie die Figuren aus Lou Andreas-Salomé Romanen und Essays den Entwicklungsstadien des Kleinkinds, der Frühpubertät, der Pubertät und des Erwachsenenlebens zuteilt.<sup>183</sup>

Das Ziel der Arbeit liegt, laut Gahlinger selbst, nicht darin, eine abschließende Betrachtung über Lou Andreas-Salomé Werk zu erstellen, sondern eine mögliche Blickrichtung auf Autonomie und Selbstverantwortung des Menschen aufzuzeigen. Ferner betont Gahlinger, dass sie in ihrer Studie das Innenleben des Menschen in den Mittelpunkt stellt, die von Lou Andreas-Salomé als umfassend gewertet wird, die aber sowohl Chancen als auch Gefahren mit sich bringt.<sup>184</sup>

Katrin Schütz Untersuchung *Geschlechterentwürfe*<sup>185</sup> wurde 2008 veröffentlicht und zählt somit zu der neuesten Forschungsliteratur in Hinblick auf Lou Andreas-Salomé. Ihr Thema sind die literarischen Geschlechterentwürfe im schriftstellerischen Lebenswerk.

---

<sup>181</sup> Kreide: Lou Andreas\_Salomé. Feministin oder Antifeministin. S. 119.

<sup>182</sup> Gahlinger: Der Weg zur weiblichen Autonomie. S. 382.

<sup>183</sup> Schütz: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 20.

<sup>184</sup> Vgl. ebd. S. 15.

<sup>185</sup> Schütz: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 13.



Diese werden in Korrelation zu einem geschlechterspezifischen Sexualverhalten der Protagonistin und einer sich daraus ergebenden Salomé'schen Geschlechtertypologie gestellt. Dabei wird der kulturelle Kontext der Jahrhundertwende dort, wo es nötig erscheint, in die Untersuchung mit einbezogen. Als Grundlage dient dabei das von 1885 bis 1905 entstandene literarische Werk der Autorin, in dessen Mittelpunkt der 1899 publizierte Aufsatz *Der Mensch als Weib* steht.<sup>186</sup>

Die Arbeit von Schütz zeigt deutliche Unterschiede zu den vorhergegangenen Untersuchungen auf, da sie das literarische Werk der Lou Andreas-Salomé auf die Geschlechterentwürfe hin untersucht, dabei jedoch unabhängig von ihrer späteren Beschäftigung mit der Psychoanalyse vor geht.

## 7.1 Lou Andreas-Salomés Präsenz in Nachschlagewerken

Lou Andreas-Salomés Präsenz in Nachschlagewerken hat sich im Laufe der Jahre einem häufigen Wechsel unterzogen. Im folgenden Kapitel sollen einige Nachschlagewerke aufgeführt werden, um zu zeigen, in welchen Jahren und in welchem Zusammenhang Lou Andreas-Salomé zu finden ist.

- Nadler, Josef: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Band 4. Regensburg: 1928, S.832.

Lou Andreas-Salomé erscheint darin als baltische Schriftstellerin, die als fügsames Wesen beschrieben wird. .

- Der neue Brockhaus. Band 1. Leipzig: 1936, S.90.

Hier wird Lou Andreas-Salomé in erster Linie als Bekannte von Nietzsche erwähnt. Das Werk erschien bezeichnender Weise in nationalsozialistischer Zeit, deshalb ist es zweckmäßig kritisch gegenüber zu sehen, dass der Nationalsozialismus Nietzsche für seine Wahnsinnsgedanken vereinnahmt hat.

---

<sup>186</sup> Schütz: Geschlechterentwürfe im literarischen Werk von Lou Andreas Salomé unter Berücksichtigung ihrer Geschlechtertheorie. S. 13.

- Sanz, Wilhelm: Aus der Geschichte der Dichtung. Gymnasiastisches Pädagogisches Werk. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. Band 5. 1970, S.17.

Lou Andreas-Salomé wird im Zusammenhang mit Nietzsche und Rilke erwähnt, jedoch eher als Randfigur.

- Pochlatko-Koweindl-Thaler: Abriß der deutschsprachigen Literatur. Lehr- und Arbeitsbuch (AHS-Ausgabe, vollständige Neufassung). Wien: Braumüller, 1990, Neuauflagen 1993 und 1998 (mit Gerhard Klaushofer), S.152.

Erneut wird Lou Andreas-Salomé im Zusammenhang mit Rilke erwähnt, ferner kommen beide Russlandreisen zur Sprache, die sie mit Rilke unternahm und auch Lou Andreas-Salomé als mütterliche Freundin von Rilke. Ebenso die Bekanntmachung mit Nietzsche wird erwähnt. In weitere Folge kommt auch ihr Ehemann Friedrich Carl Andreas vor. Erwähnenswert ist auch, dass sie als eine hoch gebildete Frau bezeichnet wird.

- Kunisch, Hermann: Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. 2. Auflage. München: Nymphenburger Verlagshandlung.1981, S.24ff.

Darin werden hauptsächlich ihre Liebschaften und Bekanntschaften erwähnt, die ihr Leben prägten, vor allem die mit Hendrik Gillot.

- Die große Bertelsmann Lexikothek. Band 1. Berlin: Bertelsmann Verlag. 1989, S.209.

In erster Linie wird findet man hier einen ausführlichen Lebenslauf von Lou Andreas-Salomé und in weiterer Folge erwähnt man ihren Vater. Auch findet man Lou Andreas-Salomé Pseudonym, Henri Lou. Dieses Werk führt sie als Freundin von Nietzsche und auch Rilke an. Ferner wird sie als Schriftstellerin erwähnt und anschließend werden ihre Werke angeführt.

- Killy Walter, Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Berlin: Bertelsmann Lexikon Verlag. 1988.

Lou Andreas-Salomé wird hier im Zusammenhang mit ihrer schicksalhaften Begegnung mit Gillot, die zum Glaubensverlust führt erwähnt. In weiterer Folge erfährt man hier von ihrer Reise nach Zürich, die sie mit ihrer Mutter unternahm, und wo sie ihr Studium begann. Außerdem wird die Reise nach Rom, wo sie Paul Reè und Nietzsche kennen lernte, erwähnt. In weiterer Folge kommt das Zusammenleben in Berlin mit Paul Reè zur Sprache und auch die 1887 geschlossene Ehe mit Friedrich Carl Andreas. Auch Sigmund Freud wird erwähnt, der ihre zweite Lebenshälfte prägte. Zum Schluss findet man noch Lou Andreas-Salomé Erzählungen, Essays und Romane aufgelistet.

- Meid, Volker: Reclams Lexikon der deutschsprachigen Autoren. Stuttgart: Reclam Verlag. 2001, S.22-23.

Wiederum erfährt man in diesem Nachschlagewerk vermehrt von ihrer Kindheit, auch dass sie zweisprachig aufgewachsen ist. Abermals werden ihre Ehe und ihre vielen männlichen Bekanntschaften erwähnt. Über ihre Werke und deren Inhalte wird gesagt, dass sie religiöse Inhalte haben. Ihre Romane, Erzählungen und Schauspiele nehmen die Themen der wissenschaftlichen und essayistischen Arbeiten auf. Es geht um die Probleme mit Gott und des Glaubensverlustes, um die Liebe und die Stellung der Frau zwischen traditionellem Rollenverständnis und geistig körperlicher Selbstbestimmung.

- Hechtfisher, Ute u.a.: Autorinnenlexikon. 1.Auflage. Stuttgart: Suhrkamp Verlag. 2002, S.20.

Das Autorinnenlexikon gibt eine ausführliche Darstellung von Lou Andreas-Salomé wieder. Ganz besonders betont wird darin ihre Schönheit sowie auch ihre Klugheit. Außerdem wird sie als eine ernstzunehmende Schriftstellerin beschrieben.

- Zwahr, Annette Dr.: Meyers Taschenlexikon in einem Band. 7. neu überarbeitete Auflage. Leipzig/Mannheim: Meyers Lexikonverlag. 2004, S.36.

In diesem Taschenbuchlexikon wird neben Lou Andreas-Salomés Geburtsdatum und Sterbedatum, darüber hinaus ihr schriftstellerisches Werk über Rainer Maria Rilke erwähnt.

Vor dem zweiten Weltkrieg nimmt man von Lou Andreas Salome verhältnismäßig in Nachschlagewerken relativ wenig Notiz. Größeres Interesse für sie empfindet man erst nach dem zweiten Weltkrieg. Die Literatur, die sich mit ihr befasst, würdigt sie zwar meist als eine gebildete Frau, jedoch oftmals im Zusammenhang mit ihren bekannten Freunden und Persönlichkeiten wie Friedrich Nietzsche und Rainer Maria Rilke.

## 8 Zusammenfassung

Lou Andreas-Salomé war eine schillernde Persönlichkeit, die großen Einfluss auf ihr Umfeld ausübte. Ihre unkonventionelle Lebensweise und ihr schriftstellerisches Talent machten sie berühmt.

Ihre Beziehungen stehen im direkten Zusammenhang mit ihren Erfahrungen. In ihrer Biographie wird deutlich, dass sie alle berühmten Personen ihrer Zeit kannte und auch von ihnen inspiriert war. Diese prägten ihre Vorstellungen, Paradigmen und ihren gesamten Lebensweg. Ihre Persönlichkeit stellt dadurch ein wertvolles Vorbild für die Frau von heute dar, besonders Lou Andreas-Salomés Beitrag zur Weiblichkeit. Außerdem zeigt der Aspekt zur sozial-legalen Stellung der Frau im 21. Jahrhundert nicht nur Parallelen auf, sondern wirkt mit deren Auseinandersetzung bestätigend und inspirierend. Wohl jede Frau von heute setzt sich irgendwann mit dem Grundgedanken auseinander, inwieweit körperliche und geistig-intellektuelle Liebe in Beziehungen realisierbar sind.

Das Augenmerk der Arbeit auf Ehe und Beziehung weist ebenfalls auf die Bedeutung von partnerschaftlicher Beziehung von heute hin. Die allgemeine Frage, ob Mann und Frau gleichberechtigt sind, oder es doch Unterlegenheit und Überlegenheit der Geschlechter gibt, ist derzeit genauso aktuell wie in der Zeit von Lou Andreas-Salomés.

In den Jahren 1894-1933 formierte sich die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland. LAS war zu diesem Zeitpunkt Mitte dreißig und lebte in einer ungewöhnlich offenen Ehe. Das Verhältnis zwischen den Vertreterinnen der Frauenbewegung und LAS war von Missverständnissen geprägt. Die Schriftstellerin kritisierte die Frauenbewegung oftmals offenbar wegen mangelnder Information und wertete deren Ziele und Aktionen ab. Auch die Gegenseite setzte sich nicht mit dem Gesamtwerk von LAS auseinander, sondern zog voreilige Schlüsse hinsichtlich ihrer gelebten und literarischen Stellung als Frau. In Bezug auf die Frage der Gleichberechtigung bzw. Egalität sind die deutlichsten Unterschiede zwischen Lou Andreas-Salomé und der Frauenbewegung sichtbar.

Die Werkanalyse zeigt, dass Frauen in den Werken Lou Andreas-Salomés durchwegs positiv dargestellt werden. Das Positive spiegelt sich stets in der Entwicklung der weiblichen Figuren, am Ende steht immer die Freiheit. Die Auffassung dieser Befreiung ist jedoch bei jeder Figur unterschiedlich. Im Gegensatz dazu steht der Mann, der allerdings in keiner Erzählung oder im Roman eine Entwicklung durchmacht, die Frau muss sich verändern, um von Mann loszukommen, indem sie sich ihrer Arbeit oder der Kunst widmet. Diese festgefahrenen Motive kehren in Lou Andreas-Salomés Werk wieder.

So tritt in *Das Haus* vor allem die Frau in der Figur Annelieses in ihrer Mutterrolle in den Vordergrund. Durch ihre Fähigkeit zu gebären und ihre Aufgabe, die Kinder zu erziehen, ist sie dem Mann überlegen. Zwar ordnet sie sich nach außen hin immer noch unter, bezieht aber über ihren Sohn Stellung. Die Tochter Gitta tritt als Gegenfigur zu ihrer Mutter Anneliese auf. Für sie bedeutet Freiheit nicht nur Entwicklung und Selbstfindung, sondern auch physische Unabhängigkeit.

Im Gegensatz zu Gitta entscheidet sich Fenia in der Erzählung *Fenitschka* gegen eine Beziehung und für ein Leben frei von Zwängen und Konventionen. Sie ist die literarische Frauengestalt im Werk von LAS, die ihre Vorstellungen von einem selbstbestimmten Leben am konsequentesten verwirklicht.

Während Fenia ihren Willen durchsetzt, muss sich Adine in der Erzählung *Eine Ausschweifung* erst ihrer Intention bewusst werden. Letztendlich findet sie ihre Freiheit in ihrer künstlerischen Selbstverwirklichung und in der räumlichen und seelischen Trennung von ihrem Verlobten.

Lou Andreas-Salomé Werk wurde ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend in Verbindung mit feministischen Ideen erwähnt und teilweise wurde sie sogar zur Ikone der Frauenbewegung erhoben. Dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie, da sich Lou Andreas-Salomé zu Lebzeiten von den sozialen und politischen Zielen und den Aktivitäten der Frauenbewegung distanzierte.

Lou Andreas-Salomé verarbeitet in ihrem Werk eigene Erfahrungen und gewährt dem Leser somit Einblick in ihr Denken.

## 9 Literaturverzeichnis

### Lou Andreas-Salomé

**Andreas-Salomé, Lou:** Das Haus. Familiengeschichte vom Ende vorigen Jahrhunderts. Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein Verlag. 1987.

**Andreas-Salomé, Lou:** Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Ernst Pfeiffer. Neu durchgesehene Ausgabe mit einem Nachwort des Herausgebers. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag. 1974.

**Andreas-Salomé, Lou:** Fenitschka. Eine Ausschweifung. Zwei Erzählungen. Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Ernst Pfeiffer. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag. 1983.

**Andreas-Salomé, Lou:** Die Erotik. München/Ravensburg: GRIN Verlag. 2008 [Original: 1910].

### Literatur über Lou Andreas-Salomé

**Grimm, Reinhold:** Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königstein: Athenäum Verlag. 1982.

**Gahlinger, Chantal:** Der Weg zur weiblichen Autonomie. Zur Psychologie der Selbstwerdung im literarischen Werk von Lou Andreas-Salomé. Bern: Peter Lang. 2001.

**Gropp, Rose-Maria:** Lou Andreas-Salomé mit Sigmund Freud. Grenzgänge zwischen Literatur und Psychoanalyse. Weinheim; Basel: Beltz Verlag. 1988.

**Hechtfisher, Ute u.a.:** Autorinnen Lexikon. Stuttgart: Carl Ernst Poeschel Verlag. Erste Auflage. 2002.



**Koepcke, Cordula:** Lou Andreas.Salomé: Leben, Persönlichkeit, Werk. Eine Biographie. Frankfurt am Main: Insel Verlag. 1986.

**Kreide, Caroline:** Lou Andreas Salomé: Feministin oder Antifeministin. Eine Standortbestimmung zur wilhelminischen Frauenbewegung. New York, NY ; Vienna u.a.: Peter Lang Verlag. 1996.

**Müller-Loreck, Leonie:** Die erzählende Dichtung Lou Andreas-Salomés. Ihr Zusammenhang mit der Literatur um 1900. Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz. 1976.

**Peters, H.F.:** Lou Andreas-Salomé. Das Leben einer außergewöhnlichen Frau. München: Wilhelm Heyne Verlag. 1962.

**Prose, Francine:** Das Leben der Musen. Von Lou Andreas-Salomé bis Yoko Ono. München, Wien: Carl Hanser Verlag. 2004.

**Ross, Werner:** Lou Andreas-Salomé. Weggefährtin von Nietzsche, Rilke, Freud. Berlin: Siedler Verlag. 1992.

**Wallisch, Tanja Maria:** Frauenbilder bei Lou Andreas-Salomé. Die Frauengestalten in Jutta, Eine Ausschweifung, Fenitschka und Ma. Diplomarbeit. Wien: 2004.

**Welsch, Ursula und Wiesner, Michaela:** Lou Andreas-Salomé: Vom Lebensurgrund zur Psychoanalyse. München-Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse. 1988.

**Wiesner-Bangard Michaela und Welsch, Ursula:** Lou Andreas-Salomé. Wie ich Dich liebe Rätselleben. Eine Biographie. Leipzig: Reclam Verlag. 2002.

**Günther, Rolf S.:** Rainer Maria Rilke und Lou Andreas Salomé. Auf welches Instrument sind wir gespannt? Traumerzählung. Würzburg: Königshausen & Neumann. 2005.

### **Weiterführende Literatur**

**Die große Bertelsmann Lexikothek.** Band 1. Berlin: Bertelsmann Verlag. 1989.

**Freud, Sigmund:** Abriss der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Fischer Bücherei: Frankfurt am Main u.a.: 1955.

**Greven-Aschoff, Barbara:** Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933. Göttingen: Vandenhöck & Ruprecht Verlag. 1981.

**Hechtfisher, Ute u. a.:** Autorinnenlexikon. 1.Auflage. Stuttgart: Suhrkamp Verlag. 2002.

**Killy, Walter:** Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Berlin: Bertelsmann Lexikon Verlag.

**Kunisch, Hermann:** Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. 2. Auflage. München: Nymphenburger Verlagshandlung.1981.

**Lejeune, Philippe:** Der Autobiographische Pakt. Aus dem französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1994.

**Meid, Volker:** Reclams Lexikon der deutschsprachigen Autoren. Stuttgart: Reclam Verlag. 2001.

**Nave-Herz, Rosemarie:** Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich. 1994.

**Pochlatko-Koweindl-Thaler:** Abriß der deutschsprachigen Literatur. Lehr- und Arbeitsbuch (AHS-Ausgabe, vollständige Neufassung). Wien: Braumüller, 1990, Neuauflagen 1993 und 1998 (mit Gerhard Klaushofer).

**Sanz, Wilhelm:** Aus der Geschichte der Dichtung. Gymnasiastisches Pädagogisches Werk. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. Band 5. 1970.

**Schenk, Herrad:** Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München: Beck Verlag. 1983.

**Walter, Jens:** Kindlers Literaturlexikon. Band 17. Kinder Verlag: München, 1998.

**Zwahr, Annette Dr.:** Meyers Taschenlexikon in einem Band. 7. neu überarbeitete Auflage. Leipzig/Mannheim: Meyers Lexikonverlag. 2004.

---

## 10 Abstract

Innerhalb dieser Forschungsarbeit unter dem Titel *Lou Andreas-Salomé - Leben und Werk im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung mit Schwerpunkt auf der Rolle der Frau in Ehe und Partnerschaft*- steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit das Leben und die Ehe von Lou Andreas-Salomé ihre Erzählungen und die darin vorkommenden Romanfiguren geprägt haben. Ferner wie die Autorin selbst, Beziehungen und das Verhältnis zwischen Mann und Frau sah. Dafür werden ihr Leben, ihre Ehe und ihre Ansichten in einem eigenen Kapitel skizziert, um in den weiteren Kapiteln eine Verbindung zwischen Werk und Wirklichkeit aufzeigen zu können. Sind die Beziehungen ihrer Protagonisten durch ihre eigenen Erfahrungen geprägt oder spiegeln sie idealisierte Vorstellungen wider? Und inwieweit wurde Lou Andreas Salomé's Werk durch den damaligen Zeitgeist der bürgerlichen Frauenbewegung beeinflusst?

Um die positive oder negative Bewertung ihrer Frauenbilder zu zeigen, wurden folgende Texte in die Untersuchung miteinbezogen: der Roman *Das Haus* und die beiden Erzählungen *Fenitschka* und *Eine Ausschweifung*. Auffallend dabei sind die wiederkehrenden Motive, die Lou Andreas-Salomé anwendet. Es ist immer wieder die Frau, die im Mittelpunkt steht und die ihrem Wunsch nach Selbstverwirklichung und persönlicher Entwicklung nachgeht.

Im vorletzten Kapitel werden diese Verbindungslinien nochmals konkretisiert, indem Lou Andreas-Salomé's *Lebensrückblick* in die Untersuchung miteingebunden wird.

Den Abschluss der Arbeit bildet ein Blick auf die Erwähnung Lou Andreas-Salomé's in einigen ausgewählten Monographien und Nachschlagewerken. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei vor allem auf die veränderte Rezeption im Laufe der Zeit. Ferner wird untersucht, ob die in dieser Arbeit aufgezeigten Verbindungen bereits in anderen Studien zu finden sind.

Die Arbeit hat außerdem aufgezeigt, dass Lou Andreas-Salomé's Werk durchaus Parallelen zu ihrem Leben und ihren Ansichten aufzeigt. Sie ver-

arbeitete in ihrem Roman und Erzählungen eigene Erfahrungen und Entwicklungen und gewährt dem Leser somit Einblick in ihr Denken.

---

## 11 Curriculum vitae

### Persönliche Daten

---

Name Elisabeth Kolb  
Geboren am 18. Februar 1981, in Salzburg

### Schulbildung

---

06/2004 Matura am Bundesrealgymnasium Henriettenplatz,  
Wien

### Studium

---

10/2004 – 06/2009 Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaften

### Studienbegleitende Tätigkeiten

---

10/2008 – 07/2009 Flight Attendant, **Business Express**, Wien  
04/2008 – 10/2008 Redaktion Forscherexpress, **Interspot Film und Fernsehproduktion**, Wien  
11/2007 – 03/2008 Lektoratsassistenz, **Lexis Nexis Verlag**, Wien  
09/2007 – 09/2007 Praktikantin, **Ö1**, Wien  
08/2007 – 08/2007 Praktikantin, **Redaktion Düsenberg**, Hannover  
07/2007 – 07/2007 Praktikantin, **Ö1**, Wien  
07/2005 – 08/2005 **Sprachaufenthalt**, Malaga  
06/2002 – 10/2002 **Sprachaufenthalt**, Barcelona